

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Goethe und Moses 

Europa und die Bewußtseinsseele 

Zwischen Geheimdienst und Mafia 

Maastricht und kein Ende 

Abgründe des Journalismus 

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, daß sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muß sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muß aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Hinweis

Die schwedische Schriftstellerin **Barbro Karlén** wird am 24. Mai in Basel, am 26. Mai in Zürich auftreten, im Rahmen einer öffentlichen Podiumsdiskussion mit namhaften Experten. **Beschränkte Platzzahl.** Nähere Informationen bei Ronald Goldberger, Tel./Fax 0041/1/383 55 00, oder über die Redaktion.

Barbro Karlén wird am 29. Mai in einer Sendung des RTL zu sehen sein.

Inhalt

Goethe und Moses – ein karmischer Zusammenhang <i>Materialien zu freier Urteilsbildung</i>	3
<i>Herbert Pfeifer</i> Europa und die Bewußtseinsseele 2. Teil (Schluß)	11
Andreotti. Politik zwischen Geheimdienst und Mafia <i>Besprechung des Buches von Regine Igel durch Andreas Bracher</i>	17
Symptomatika	19
<i>Mars</i> Von einem fernen Stern betrachtet	21
Leserbriefe	22

DER EUROPÄER
Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners
Jg. 2 / Nr. 7 Mai 1998

Bezugspreise:
Einzelheft: SFR 6.– / DM 6.60 / ÖS 53.– (zzgl. Porto)
Doppelheft: SFR 12.– / DM 13.– / ÖS 106.– (zzgl. Porto)
Jahresabonnement: SFR 60.– / DM 66.– / ÖS 530.– (zzgl. Portoanteil)
Übersee-Abo: Land/Schiff: SFR 70.– Luftpost: SFR 90.–

Kündigungsfrist:
1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer
Leonhardsgraben 38 A
CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61/263 93 33
Fax: (0041) +61/261 68 36

Bestellungen von Jahresabonnement, Geschenkabonnement, Einzelnummern, kostenloser Probenummer, Register 1. Jahrgang, Buchhandel CH bei:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Str. 73
CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61/302 88 58

Geschäftsführung / Bestellungen Buchhandel D / Inserate D:
Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern
Tel: (0049) +7626/97 15 14
Fax: (0049) +7626/97 17 14

Leserbriefe / Inserate CH:
Brigitte Eichenberger
Gasstrasse 66
CH-4056 Basel
Tel/Fax: (0041) +61/322 19 66

Redaktionelle Mitarbeiter:
Brigitte Eichenberger, Christine Bonvin

Belichtung und Druck:
Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag AG
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag AG
A: PTT Generaldirektion/3030 Bern
4.431.936
P.S.K: Wien
z.H. 91-12648-7

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden. Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst. Nicht gezeichnete Artikel stammen vom Redakteur.

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

E-mail-Adresse: Europaeer@compuserve.com
Internet-Adresse:
<http://ourworld.compuserve.com/homepages/Europaeer/PerEuro.htm>

ISSN 1420-8296

Goethe und Moses – ein karmischer Zusammenhang

Materialien zu freier Urteilsbildung

Herrn Gartendirector Lenné empfehl mich gelegentlich. Ich möchte wohl mit einem solchen Manne das Feld durchwandern, wohin ich jetzt nur, wie Moses, vom Berge hinsehe. Diesseits und jenseits des Jordans der Deine. Goethe.

An Zelter, 26. August 1826

Deutschland ist nichts, aber jeder einzelne Deutsche ist viel. Und doch bilden sich die letzteren gerade das Umgekehrte ein. Verpflanzt, zerstreut wie die Juden in alle Welt müßten die Deutschen werden, um die Masse des Guten ganz und zum Heil aller Nationen zu entwickeln, die in ihnen liegt.

Goethe zu Kanzler von Müller am 14. Dezember 1808

1. Vorbemerkung

Im letzten Frühjahr haben wir in dieser Zeitschrift auf einen auch in geisteswissenschaftlich interessierten Kreisen wenig beachteten Zusammenhang Johann Wolfgang von Goethes mit dem Judentum aufmerksam gemacht.¹ Es wurde dabei eine konkretere Erläuterung dieses Zusammenhanges zu einem späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt. Sie soll im folgenden gegeben werden.

Den äußeren Anlaß zu einer solchen Darstellung sehen wir in folgenden Tatsachen. In den letzten Jahren gelangten wiederholt zum Teil ernstzunehmende Berichte von Wiederverkörperungserlebnissen an die Öffentlichkeit; und zwar im Zusammenhang mit den tragischen Geschehnissen zur Zeit des Holocaust. Nicht wenige dieser Erlebnisse beziehen sich dabei auf individuelle Schicksale, die in einer Verkörperung jüdischer Art durchgemacht worden sind. Wir denken hierbei in erster Linie an die Veröffentlichungen von Rabbi Jonnassan Gershom und Barbro Karlén.² Diese Publikationen werfen auch ein neues Licht auf die Frage des Verhältnisses von Deutschtum und Judentum, gerade auf dem Hintergrund von dessen unheilvoller Verketzung vor der Mitte dieses Jahrhunderts. Diese Frage wird jedoch nur in sehr eingeschränkter Weise beantwortet werden können, solange das Verhältnis, das der Universalgeist Goethe sowohl zum Deutschtum wie zum Judentum besitzt, nicht mitberücksichtigt wird.

2. Die Entdeckung Konrad Burdachs

Dem aufmerksamen Besucher des Weimarer Goethehauses wird im Juno-Zimmer neben der allbekanntesten Juno-Büste die kleine Bronzenachbildung des Moses Michelangelos auffallen.

Der Literaturhistoriker Konrad Burdach (1859 – 1936) scheint der erste literaturwissenschaftliche Betrachter des Goetheschen Lebens gewesen zu sein, dem nicht nur solche äußere Nähe, sondern die sich in ihr spiegelnde innere Affinität des Dichters zur Gestalt des Moses aufgegangen war. Für Burdach wurde daraus eine tiefe Forschungsfrage. Er legte im Jahre 1912 die Ergebnisse seiner umfassenden diesbezüglichen Studien in einem dreiteiligen Bericht unter dem Titel «Faust und Moses» vor.³

«Die Gestalt des Moses» schreibt Burdach, «ist für Goethe seit früher Jugend ein Bestandteil jenes andächtigen, eigentlich niemals ganz erlöschenden Verbens um das volle, innerste Verständnis des Orients. Dieses Verständnis sollte, wie stets bei Goethe, sich auf Einfühlen und Anschauung gründen. Und es war ihm, seit der Kindheit fast bis in das höchste Alter, nur das Instrument einer tieferen Einsicht in die Natur des Menschen überhaupt. Seine naturwissenschaftliche Forschung, sein Bemühen um den Orient, sein dichterisches Schaffen – miteinander ringen sie nach demselben Ziel: nach dem Begreifen der Grundlagen des Menschen, seines Ursprungs und seiner Entwicklung, seiner Kräfte und Aufgaben und nach der allseitigen, vollständigen Ausbildung der eigenen Individualität als eines vom Weltgeist zum Führer und Lehrer berufenen Gestalters und Deuters künstlerischer Menschenwahrheit.»⁴

Burdach zeigt und belegt in minutiöser Weise, daß Goethe vom Knabenalter bis ins hohe Greisenalter immer wieder zur Gestalt und zu den Büchern Moses' zurückkehrt. So legte er zum Beispiel der theologischen Fakultät von Straßburg als Doktordissertation eine kritische Untersuchung über die Gesetzestafeln des Moses vor.⁵ Und noch das allerletzte Gespräch Goethes mit Eckermann kommt auf die Genesis zu sprechen, was Burdach erstaunlicherweise entgangen zu sein scheint.⁶

Von besonders einschneidender Bedeutung war Goethes erneute Hinwendung zur Mosesgestalt im Jahre 1797. Denn sie bildete den inneren Auftakt zur Wie-

deraufnahme seiner jahrelang liegengebliebenen Faust-Arbeit. Den äußeren Anstoß dazu vermittelte ihm Schiller und das mit ihm betriebene Balladenstudium. Die Frucht dieser intensiven Beschäftigung mit der Mosesgestalt ist der Aufsatz «Israel in der Wüste». Er zeichnet ein originäres Bild des Charakters des Moses und untersucht in vollkommen selbständiger Weise die Frage der Dauer der Wüstenwanderung, die Goethe mit den in der Bibel vermerkten 40 Jahren als weitaus zu lange angesetzt erscheint. «Die persönliche Bedeutung des Mosesaufsatzes für Goethes innere, für seine künstlerisch-menschliche Entwicklung», schreibt Burdach, «kann man kaum hoch genug schätzen.»⁷ Aus diesem Grunde wollen wir im folgenden Abschnitt Auszüge aus dieser bedeutenden, aber wenig bekannten Arbeit Goethes bringen.



Michelangelo, Moses (S. Pietro in Vincoli, Rom)

3. Aus Goethes Aufsatz «Israel in der Wüste»

Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Konflikt des Unglaubens und Glaubens. Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es sei, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze prahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag.

(...) Zwei Dinge sind es daher, auf die ich die Aufmerksamkeit meiner Leser zu richten wünschte. Erstlich auf die Entwicklung der ganzen Begebenheit dieses wunderlichen Zugs aus dem Charakter des Feldherrn, der anfangs nicht in dem günstigsten Lichte erscheint, und zweitens auf die Vermutung, daß der Zug keine vierzig, sondern kaum zwei Jahre gedauert; wodurch denn eben der Feldherr, dessen Betragen wir zuerst tadeln mußten, wieder gerechtfertigt und zu Ehren gebracht, zugleich aber auch die Ehre des Nationalgottes gegen den Unglimpf einer Härte, die noch unerfreulicher ist als die Halsstarrigkeit eines Volks, gerettet und beinah in seiner früheren Reinheit wiederhergestellt wird.

Erinnern wir uns nun zuerst des israelitischen Volkes in Ägypten, an dessen bedrängter Lage die späteste Nachwelt aufgerufen ist teilzunehmen. Unter diesem Geschlecht, aus dem gewaltsamen Stamme Levi, tritt ein gewaltsamer Mann hervor; lebhaftes Gefühl von Recht und Unrecht bezeichnen denselben. Würdig seiner grimmigen Ahnherren erscheint er (...)

Den Ägypter, der einen Israeliten mißhandelt, erschlägt er heimlich. Sein patriotischer Meuchelmord wird entdeckt, und er muß entfliehen. Wer, eine solche Handlung begehend, sich als bloßen Naturmenschen darstellt, nach dessen Erziehung hat man nicht Ursache zu fragen. Er sei von einer Fürstin als Knabe begünstigt, er sei am Hofe erzogen worden, nichts hat auf ihn gewirkt; er ist ein trefflicher, starker Mann geworden, aber unter allen Verhältnissen roh geblieben. Und als einen solchen kräftigen, kurz gebundenen, verschlossenen, der Mitteilung unfähigen finden wir ihn auch in der Verbannung wieder. Seine kühne Faust erwirbt ihm die Neigung eines midianitischen Fürstenpriesters, der ihn sogleich mit seiner Familie verbindet. Nun lernt er die Wüste kennen, wo er künftig in dem beschwerlichen Amte eines Heerführers auftreten soll.

(...) Unter einem solchen gebildeten Volke lebt nunmehr Moses, aber auch als ein abgesonderter, verschlossener Hirte. In dem traurigsten Zustande, in welchem ein trefflicher Mann sich nur befinden mag, der, nicht zum Denken und

Überlegen geboren, bloß nach Tat strebt, sehen wir ihn einsam in der Wüste, stets im Geiste beschäftigt mit den Schicksalen seines Volks, immer zu dem Gott seiner Ahnherren gewendet, ängstlich die Verbannung fühlend aus einem Lande, das, ohne der Väter Land zu sein, doch gegenwärtig das Vaterland seines Volkes ist; zu schwach, durch seine Faust in diesem großen Anliegen zu wirken, unfähig, einen Plan zu entwerfen, und wenn er ihn entwürfe, ungeschickt zu jeder Unterhandlung, zu einem die Persönlichkeit begünstigenden, zusammenhängenden mündlichen Vortrag. Kein Wunder wär' es, wenn in solchem Zustande eine so starke Natur sich selbst verzehrte.

Einigen Trost kann ihm in dieser Lage die Verbindung geben, die ihm durch hin- und wiederziehende Karawanen mit den Seinigen erhalten wird. Nach manchem Zweifel und Zögern entschließt er sich, zurückzukehren und des Volkes Retter zu werden. Aaron, sein Bruder, kommt ihm entgegen, und nun erfährt er, daß die Gärung im Volke aufs höchste gestiegen sei. Jetzt dürfen es beide Brüder wagen, sich als Repräsentanten vor den König zu stellen (...)

Schon zeitig, ehe noch der Heereszug an den Sinai gelangt, kommt Jethro seinem Schwiegersonn entgegen, bringt ihm Tochter und Enkel, die zur Zeit der Not im Vaterzelt verewahrt gewesen, und beweist sich als einen klugen Mann. Ein Volk wie die Midianiter, das frei seiner Bestimmung nachgeht und seine Kräfte in Übung zu setzen Gelegenheit findet, muß gebildeter sein als ein solches, das unter fremdem Joche in ewigem Widerstreit mit sich selbst und den Umständen lebt; und wieviel höherer Ansichten mußte ein Führer jenes Volkes fähig sein, als ein trübsinniger, in sich selbst verschlossener, rechtschaffener Mann, der sich zwar zum Tun und Herrschen geboren fühlt, dem aber die Natur zu solchem gefährlichen Handwerke die Werkzeuge versagt hat.

Moses konnte sich zu dem Begriff nicht erheben, daß ein Herrscher nicht überall gegenwärtig sein, nicht alles selbst tun müsse; im Gegenteil machte er sich durch persönliches Wirken seine Amtsführung höchst sauer und beschwerlich. Jethro gibt ihm erst darüber Licht und hilft ihm das Volk organisieren und Unterobrigkeiten bestellen; worauf er freilich selbst hätte fallen sollen (...)

Unglücklicherweise hatte Moses noch weniger Feldherren als Regententalente (...)

Mehrere runde, heilig, symbolisch, poetisch zu nennende Zahlen kommen in der Bibel sowie in andern altertümlichen Schriften vor. Die Zahl sieben scheint dem Schaffen, Wirken und Tun, die Zahl vierzig hingegen dem Beschauen, Erwarten, vorzüglich aber der Absonderung gewidmet zu sein. Die Sündflut, welche Noah und die Seinen von aller übrigen Welt abtrennen sollte, nimmt vierzig Tage zu; nachdem die Gewässer genugsam gestanden, verlaufen sie während vierzig Tagen, und so lange noch hält Noah den Schalder der

Arche verschlossen. Gleiche Zeit verweilt Moses zweimal auf Sinai, abgesondert von dem Volke; die Kundschafter bleiben ebenso lange in Kanaan, und so soll denn auch das ganze Volk, durch so viel mühselige Jahre abgesondert von allen Völkern, gleichen Zeitraum bestätigt und geheiligt haben. Ja, ins Neue Testament geht die Bedeutung dieser Zahl in ihrem vollen Wert hinüber: Christus bleibt vierzig Tage in der Wüste, um den Versucher abzuwarten.

(...) Ihr habt, könnte man uns zurufen, in dem Vorhergehenden mit allzugroßer Verwegenheit einem außerordentlichen Manne diejenigen Eigenschaften abgesprochen, die bisher höchlich an ihm bewundert wurden, die Eigenschaften des Regenten und Heerführers. Was aber zeichnet ihn denn aus? Wodurch legitimiert er sich zu einem so wichtigen Beruf? Was gibt ihm die Kühnheit, sich, trotz innerer und äußerer Ungunst, zu einem solchen Geschäfte hinzudrängen, wenn ihm jene Haupterfordernisse, jene unerläßlichen Talente fehlen, die ihr ihm mit unerhörter Frechheit absprecht? Hierauf lasse man uns antworten: Nicht die Talente, nicht das Geschick zu diesem oder jenem machen eigentlich den Mann der Tat, die Persönlichkeit ist's, von der in solchen Fällen alles abhängt. Der Charakter ruht auf der Persönlichkeit, nicht auf den Talenten. Talente können sich zum Charakter gesellen, er gesellt sich nicht zu ihnen: denn ihm ist alles entbehrlich außer er selbst. Und so gestehen wir gern, daß uns die Persönlichkeit Mosis, von dem ersten Meuchelmord an durch alle Grausamkeiten durch bis zum Verschwinden ein höchst bedeutendes und würdiges Bild gibt von einem Manne, der durch seine Natur zum Größten getrieben ist. Aber freilich wird ein solches Bild ganz entstellt, wenn wir einen kräftigen, kurz gebundenen, raschen Tatmann vierzig Jahre ohne Sinn und Not mit einer ungeheuren Volksmasse auf einem so kleinen Raum im Angesicht seines großen Zieles herumtaumeln sehen. Bloß durch die Verkürzung des Wegs und der Zeit, die er darauf zugebracht, haben wir alles Böse, was wir von ihm zu sagen gewagt, wieder ausgeglichen und ihn an seine rechte Stelle gehoben (...)

4. Moses und Faust

Wir haben von der Bedeutung dieses Aufsatzes für die Wiederaufnahme des Faust gesprochen. In folgender Art faßt Burdach den inneren Zusammenhang der Moses- mit der Faust-Gestalt zusammen⁸:

Man hat längst gesehen, daß am Schluß der Goethischen Tragödie die Grablegung des greisen Faust durch die Lemuren, desgleichen der Kampf um die Seele des Toten zwischen den von Mephistopheles herbeigerufenen Teufeln und der von oben niederschwebenden himmlischen Heerschar, die den



Rembrandt, Faust (ca. 1652)

bösen Dämonen Fausts Unsterbliches entführt, ein Motiv der Moses-Sage gestaltet (...) Aber die Analogie zwischen dem Tod des Faust und dem Tod des Moses erschöpft sich nicht in dem Streit der bösen und guten Dämonen um den Leichnam. Es kommt als Zweites hinzu das übereinstimmende Motiv der Herstellung des Grabes durch Mitwirkung von Geistern. Es besteht drittens eine Ähnlichkeit darin, daß der hundertjährige Faust wie der hundertzwanzig Jahre alte Moses dem Tod Widerstand leisten, der nur durch geisterhafte Mächte gebrochen wird. Es findet sich viertens ein Parallelismus, insofern Faust wie Moses in ihrer schöpferischen Vollkraft, im unverdunkelten Besitz ihres Geistes sterben mit dem sehnsuchtsvollen Blick in das erhoffte nahe Zukunftsland, im Vorgefühl der sicheren Erfüllung des Ideals, das selbst zu erreichen ihnen doch versagt bleibt, und endlich fünftens: beide, Faust und Moses, sterben mit einem Vermächtnis auf den Lippen. Die beiden letzten Übereinstimmungen sind die eigentlich entscheidenden. Hier lebt die Seele der Sage vom Tod des Moses. Diese Seele hat Goethe ergriffen und seine poetische Phantasie zur Nachgestaltung angeregt. Faust gleich dem Begründer des nationalen jüdischen Staates, dem Gesetzgeber und Bildner der sittlich-religiösen Existenz des jüdischen Volkes, dem Bevollmächtigten und Sprecher Gottes, dem priesterlichen Führer Israels stirbt auf der Höhe eines titanischen Lebens, von Gott gerufen, von Gott bestattet; er sieht das Land der Verheißung zum Greifen vor sich, aber

er selbst kommt nicht hinein, und im Scheiden denkt er nicht mehr an sich, sondern der kommenden Geschlechter, denen er ein Gesetz sittlichen Lebens hinterläßt.

Indessen, der alttestamentliche Volksleiter, Religionsgründer und Prophet gab, wie ich nachweisen werde, viel viel mehr als dieses Motiv seines Sterbens und dessen dargelegte fünf vorbildliche Züge. Auch sein Leben, wie es die Sage sich mystisch-poetisch vorgestellt hatte, schuf in Goethe Elemente des Faustdramas: nicht bloß für die Idee dieses Dramas, sondern auch für die Architektur seiner Handlung.

5. Rudolf Steiners Hinweis auf die Goethe-Arbeit Burdachs

Niemand, der jemals tiefer in Goethes und in Rudolf Steiners Schaffen einzudringen sich bemühte, wird es erstaunlich finden, daß Rudolf Steiner im Darstellen von karmischen Zusammenhängen, die Goethe selbst betrafen, dessen Wesensart berücksichtigt. Ein einziges Wort kann einen tiefen Zug des Goethewesens offenbaren: das Wort vom «offenbaren Geheimnis». Im Sinne dieses Wortes können und sollen im Sinne Goethes gerade tiefe, karmische und reinkarnatorische Geheimnisse nicht ohne weiteres, gewissermaßen auf dem Präsentierteller der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Die Art der Mitteilung sollte so gehalten sein, daß der Empfänger eine Wahrheit nicht einfach fertig «vorgesetzt» bekommt, sondern vielmehr aufgerufen wird zu deren selbständigen Enträtselung, zu faustischer erkenntnismäßiger Eigentätigkeit. Ganz in solchem Sinne scheint uns Rudolf Steiners erster und unseres Wissens einziger Hinweis auf die bedeutenden Untersuchungen Burdachs gehalten zu sein. Steiner machte diesen Hinweis am 30. August des Jahres 1912, wenige Wochen nach Erscheinen des dritten und letzten Teils von Burdachs Abhandlung. Wir lassen sie im Wortlauf folgen⁹.

Warum – ich möchte alles andere jetzt nur in Ihren Seelen anregen – konnte Herman Grimm aus den geistigen Elementen, die in seiner Seele lebten, mit dem Leben Raffaels nicht zustande kommen? Geben Sie sich die Antwort mit alle dem, was für das Geistesleben einer Zeit notwendig sein wird, die so etwas wie das Leben Raffaels wird verstehen wollen (...) Versuchen Sie sich eine Antwort zu geben. Man kann sie sich geben, wenn man den Blick schweifen läßt über das erste Bild, das unser drittes Mysteriendrama, Der Hüter der Schwelle, eröffnet. Da finden Sie vier Bilder: Elias, Johannes der Täufer, Raffael, Novalis.¹⁰ Mit dem, was im Laufe unserer jahrelangen geisteswissenschaftlichen Arbeit hat zutage treten können, so daß es plausibel, beweiskräftig erscheinen

konnte, haben wir uns bemüht zu zeigen, wie eine gleiche Seelen-Individualität – sich wiederinkarnierend – von Elias zu Johannes dem Täufer hinübergeht, in Raffael wiedergeboren wird, dann in Novalis wiedererscheint. So phantastisch das heute erscheinen mag, so wahr wird man es in einer gar nicht so fernen Zukunft finden, daß man mit dem Begreifen der Welt scheitern wird, wenn man nicht zu Hilfe nehmen wird die Idee der Reinkarnation der Menschenseele und das Karma, das durch die verschiedenen Erdenleben hindurchgeht, was man die spirituellen Zusammenhänge der Welt nennt. Der erst wird Raffaels Leben beschreiben, der von dem Leben ausgeht, das durch die Geisteswissenschaft erkannt wird. Überall tritt drängend und fragend in unserer Zeit an die Menschenseele heran der Zusammenhang des geistigen Lebens in aller Welt, setzt Fragen hin wie die: Wie kommt es, daß plötzlich im menschlichen Leben Gedanken auftreten wie aus eigener Seele entspringend, die in fern davon liegenden Zeiten da waren und nun wieder auftreten? – Man kann in die Art hineinschauen, wie das geistige Leben wirklich wirkt, wie es in den aufeinanderfolgenden Epochen die Gedanken immer wieder erscheinen läßt, wenn man die geistigen Gedankengänge kennt, welche die Geisteswissenschaft zu enthüllen vermag.

Es ist in den letzten Wochen ein höchst Bedeutsames im deutschen Geistesleben erschienen. Es wird Ihnen sonderbar erscheinen, daß ich es für bedeutsam halte. Aber ich muß es für bedeutsam halten, denn es ist symptomatisch bedeutsam. Ich habe, als ich in Weimar mit Goethe beschäftigt war, viele Persönlichkeiten kennengelernt, die mit der deutschen Gelehrsamkeit tonangebend zusammenstehen. Unter den mancherlei Germanisten trat mir damals einer entgegen, von dem ich mir außerordentlich Bedeutsames auf seinem Felde versprechen konnte. Es ist Konrad Burdach, der damals Professor in Halle war, dann diesen Posten verlassen hat, um als Privatgelehrter weiterzuleben. Nun hat Konrad Burdach in den letzten Wochen in den Versammlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften eine höchst interessante Abhandlung vorgelegt. Sie figurirt zwar zunächst nur unter den akademischen Schriften, doch ist darin eine bedeutsame Frage aufgeworfen – aber eine Frage, die man nicht mit den Mitteln Konrad Burdachs lösen kann, sondern die nur mit den Mitteln der Geisteswissenschaft beantwortet werden kann. Sie werden sich überzeugen, daß es einem Bedürfnis der einzelnen Seele sehr naheliegt, wenn sie über die Zusammenhänge des Lebens nachdenkt, sich zu fragen: Wie steht das Faust-Gedicht der modernen Seele gegenüber? – Haben wir nicht in dem Faust den Lebenspraktiker unserer Zeit hingestellt, der – am Schlusse seines langen Lebens angelangt – vor allem ein praktisches Ideal vor sich hat? (...) Konrad Burdach hat für die Philologie ein Merkwürdiges hingestellt. Wer seine Abhandlung liest, hat das Gefühl: es

Goethe und Moses

Persönliche Zeugnisse

Noch immer auf der Wooge mit meinem kleinen Kahn, und wenn die Sterne sich verstecken, schweb ich so in der Hand des Schicksaals hin und Muth und Hoffnung und Furcht und Ruh wechseln in meiner Brust (...) Ich mögte beten wie Moses im Koran: «Herr mache mir Raum in meiner engen Brust» (...)

Goethe an Herder, bald nach 7. Juli 1772

Übrigens komme ich mir (...) abermals wie der Leichnam Mosis vor, um welchen sich die Dämonen streiten. Thun Sie von Ihrer Seite das Mögliche, daß der Altvater bei seinen Ahnen im Haine zu Mamre anständig beigesetzt werde.

Goethe an Schubarth, 21. August 1819

Ich bin, indem ich den patriarchalischen Überresten nachspürte, in das alte Testament gerathen und habe mich auf's neue nicht genug über die Confusion und die Widersprüche der fünf Bücher Mosis verwundern können, die denn freilich, wie bekannt, aus hunderterley schriftlichen und mündlichen Traditionen zusammengestellt seyn mögen. Über den Zug der Kinder Israel durch die Wüste habe ich einige artige Bemerkungen gemacht, und es ist der verwegne Gedanke in mir aufgestanden: ob nicht die große Zeit, welche sie darinne zugebracht haben sollen, erst eine spätere Erfindung sey? Ich will gelegentlich, in einem kleinen Aufsätze, mittheilen, was mich auf diesen Gedanken gebracht hat.

Goethe an Schiller, 12. April 1797

Ich ging in den Schönenhof, in der sonderbaren Erwartung, da vielleicht Goethe zu sehen. Er kam. Stirne und Auge Mose's, lauter Geist und Feuer.

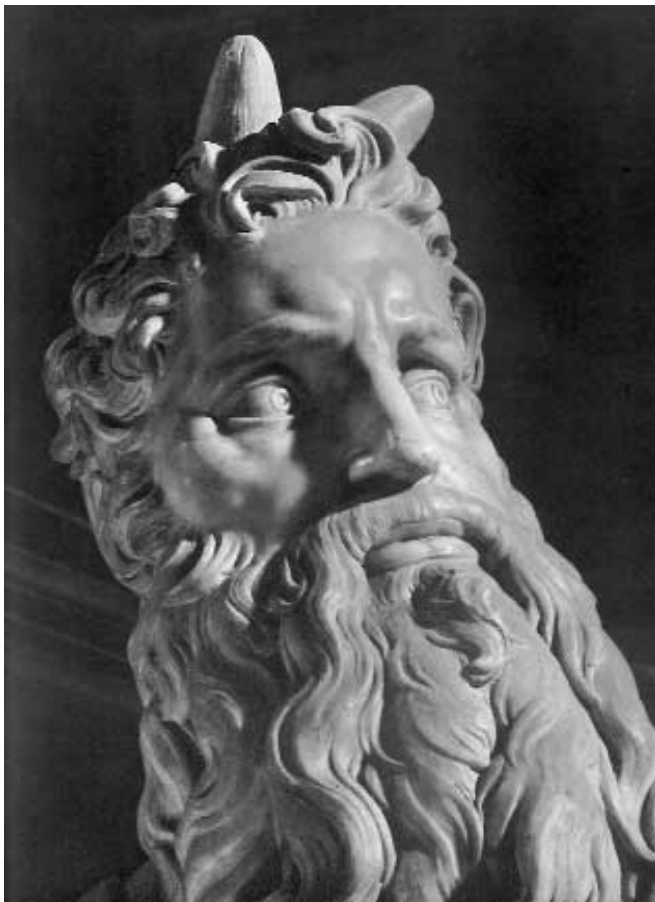
Pfarrer Georg Geßner über die Begegnung mit Goethe
in Zürich am 22. Oktober 1797

ist doch sonderbar, wie es der reinen Philologie gelungen ist, ein Parallelbild aus den früheren Jahrhunderten dem Faust an die Seite zu stellen. Es werden die alten Gestalten nur in moderner Form, als wenn sie Goethe gestaltet hätte, wieder hingestellt. Die ganze Moses-Geschichte wird in dieser Weise, als wenn es Goethe gedacht hätte, für seine Zeit hingestellt. Konrad Burdach will damit zeigen, wie in Goethes Denkweise alles einfließt, was sich um die Moses-Gestalt herumgliedert hat.

So steht ein Mann vor der Pforte, hinter welcher die übersinnliche Welt ist, die Antworten gibt auf die Frage: Inwiefern sind Gedanken, sind spirituelle Mächte reale Kräfte, die durch die Zeit hindurchwirken und in den verschiedensten Zeiten angemessen diesen Epochen wieder hervortreten? Überall wo wir hinblicken, pocht heute die Welt an die Pforte der übersinnlichen Welt.

6. Eine Moses-Imagination durch Rudolf Steiner

In dem für das tiefere Erfassen Goethes durch Burdach so bedeutsamen Jahr 1912 hielt R. Steiner auch eine «esoterische Stunde», in der er seinen Hörern eine Imagination beschreibt, die mit Moses im Zusammenhang steht. Sie hat den folgenden Wortlaut¹¹:



Michelangelo, Moses (Detail, S. Pietro in Vincoli, Rom)

Viele Esoteriker meinen, nicht weiterzukommen auf dem esoterischen Wege. Sie glauben sich auszukennen in ihren Übungen und wissen nicht, woran es liegt, daß sie in ihren Fortschritten gehemmt sind. Es soll nun heute – da es schwer ist, das, was zu sagen ist, in heutige Worte und Begriffe zu fassen – eine Imagination vor Ihre Seele gestellt werden, die früher alle Mysterienschüler durchzumachen hatten.

Stellen Sie sich vor Ihren Lehrer und Meister als Moses, das ganze als Vision; Moses, an den Sie Ihre Frage richten, warum Sie nicht schneller vorankämen, da Sie doch so große Sehnsucht hätten, in die geistige Welt einzudringen. – Man soll dann in Stille die Antwort erwarten, die sehr oft nicht im Sinne des Fragenden gegeben wird. Es wird dann meistens vor der Seele neben der Gestalt des Moses die Gestalt des goldenen Kalbes erscheinen, dann wird durch Moses Feuer aus der Erde hervorbrechen, das Kalb verbrennen, und die zurückgebliebene Asche wird von Moses in Wasser aufgelöst den Meditanten zu trinken gegeben.

Es ist schon öfter erwähnt worden, daß der Mensch sich nur bis zu einem gewissen Punkte zurückerinnert. Was vor dieser Zeit liegt, darüber haben uns wohl Eltern und Geschwister erzählt; wir selbst wissen nichts davon, denn unser Ich war ja noch nicht da, und im Grunde genommen ist das Ich doch der Zusammenschluß aller Rückerinnerungen.

Also von der Zeit Ihrer Kindheit spreche ich, die vor Ihrer Rückerinnerung liegt. Stellen Sie sich vor, wie Sie da waren als Kind, und setzen Sie nun das Kind an Stelle des goldenen Kalbes; dann lassen Sie durch Moses wieder Feuer hervorbrechen aus der Erde, das das Kind verzehrt und dessen Asche wir trinken müssen.

Obgleich in einer gar nicht zu fernen Vergangenheit ein esoterischer Schüler eine solche Imagination nur mit dem Gefühl aufgenommen hätte, müssen wir heute, um sie zu verstehen, einige Erläuterungen hinzufügen. Manches mag hart, mag verletzend klingen, was jetzt gesagt worden ist, aber es müssen starke, grausige Bilder sein, die eine starke Erschütterung der Seele herbeiführen, wenn wir in unserem esoterischen Leben vorwärtskommen wollen.

Vier Gedanken-Empfindungen sind es, die diese Imagination in unserer Seele auslösen muß:

1) Die erste Gedanken-Empfindung muß die sein, daß wir uns gestehen, wir haben wirklich bisher das goldene Kalb angebetet. Unser eigenes Selbst, wie wir uns physisch entwickelt haben, das haben wir angebetet. Unsere Rückerinnerungen stehen unter dem Einfluß luziferischer Kräfte. Das, was wir Gedächtnis nennen, verdanken wir Luzifer; in allem, was wir geworden sind durch die Inkarnationen und durch die Vererbung, wirkt Luzifer. Soll das rein Geistige wieder in uns zur Herrschaft gelangen, so müssen unsere Hüllen verbrannt werden, zu Staub und Asche werden.

2) Die zweite Gedanken-Empfindung ist, daß alles, was

wir äußerlich von uns sehen und fühlen, nicht mehr bedeutet als ein bißchen Staub, nicht solchen Staub, aus dem Neues geformt und gebildet wird, sondern wie ein Häufchen Staub, das auf der Straße liegt, sollen wir unsere eigene Persönlichkeit fühlen. Alle Sympathien und Antipathien müssen aufhören; zwar sind wir ja äußerlich mancherlei Rücksichten schuldig, innerlich jedoch sollen wir allen gleich gegenüberreten.

3) Sollen wir in uns die Empfindung erwecken, daß alles um uns her nur Maya ist. Maya oder Schein sind auch unsere Körper, auch der Astral- und Ätherkörper; das rein Geistige, das dahintersteht, ist das Ich. – Unsere Nase, die mit uns gewachsen ist, ist Maya; unsere Hand ist Maya; erst dann gewinnen wir den richtigen Standpunkt, wenn wir sie uns vorstellen als etwas, das uns gar nichts angeht; als ein Werkzeug wie jedes andere, ein Hammer oder dergleichen. Alles um uns her ist Maya, ist erlogen, und doppelt erlogen ist die Vorstellung, die wir uns von uns selbst als Kind in der Zeit machen, bevor die Rückerinnerung einsetzt; denn erstens ist eben alles Maya, und zweitens können wir uns ja daran noch nicht erinnern. Aus dieser Erkenntnis, daß alles Maya ist, soll dann aber die Gewißheit herauswachsen, daß hinter allem das Geistige steht, daß alles, was wir bedeuten, von hohen geistigen Persönlichkeiten in uns hineingebaut ist.

4) Und endlich die vierte Gedanken-Empfindung soll die sein, daß auch alles, was wir an unseren früheren Inkarnationen gearbeitet haben, vernichtet werden muß; wir müssen unsere eigene Persönlichkeit, unser eigenes Ich, zu Pulver zerstäubt trinken. Dann wird freilich eine Öde, eine Leere entstehen in der Seele, die sich heraussehnt aus dem Irdischen zur Ruhe, zum Nirvana. – Der Buddhist bleibt hier stehen, wir aber wissen, daß die Leere ausgefüllt werden soll und kann durch den Christus-Impuls, das höhere Ich, das uns wieder hinaufführen soll in die höhere Welt. Diese Leere wird sich immer kennzeichnen durch das Gefühl hingebungsvollster, tiefster Frömmigkeit gegenüber den geistigen Welten. – Nichts soll man für sich wollen, sich nur fühlen als Diener Gottes auf Erden, als Bote aus den geistigen Welten.

Stellen Sie diese Geschichte vom goldenen Kalb, ohne die – wäre sie nicht geschehen – der Christus-Impuls nicht hätte aus dem hebräischen Volke hervorgehen können, häufig vor Ihre Seele! Nicht jeden Tag, aber alle drei Wochen etwa eine Viertelstunde lang – und nicht nur zwei- oder dreimal und dann glauben, es sei genug –, sondern wieder und wieder führen Sie sich diese Imagination vor. Dann werden Sie schon merken, woran es gelegen, daß Sie nicht vorwärtsgekommen sind.

E. D. N. I. – M. P. S. S. R.

Ein Esoteriker, der auf seinem Wege umkehren will, beweist dadurch seine eigene Unwürdigkeit; er setzt sich in Wider-



Goethe im Alter von 24 Jahren (Ölminiatur von J. D. Bager)

spruch zu den Gefühlen, die durch sein Inneres zogen, als er den esoterischen Weg betrat. Besser aber ist es immerhin, er kehrt um, als daß er diese Unwahrheit durch sein ganzes Leben schleppt.

Mancher Leser mag sich fragen, was diese «esoterische Stunde» mit der Frage nach dem Verhältnis von Goethe und Moses zu tun haben soll. Denn Goethe ist in dieser Aufzeichnung vom 22. März 1912 mit keinem Wort erwähnt. Gewiß; doch *der Zeitpunkt*, in welchem sie gehalten wurde, ist ein Goethe-Datum: der 22. März ist Goethes Todestag. Kann angenommen werden, daß es Rudolf Steiner, der so lange und so tief in Goethes Geistessphäre gewirkt hatte, entgangen ist, an welchem Tag er eine Moses-Imagination vermittelt hat?

7. Goethe und Moses

Offenbar hat weder Rudolf Steiners Burdach-Hinweis vom August 1912 vor den Mitgliedern der damaligen Theosophischen Gesellschaft noch seine esoterische Stunde vom 22. März desselben Jahres in seiner Schülerschaft zu konkret geäußerten Fragen bezüglich des Zusammenhanges Goethes mit Moses geführt. Um so dankbarer muß man sein, daß zumindest *eine* Äußerung überliefert wurde, derzufolge Steiner in einer esoterischen Stunde den sonst nur als offenbares Geheimnis angedeuteten Zusammenhang auch einmal ganz direkt

bestätigt haben soll. Wir verdanken die Überlieferung dieser Äußerung dem Priester Rudolf Meyer (1896 – 1985), der auch ein beachtenswertes Buch über Goethe schrieb (*Goethe der Heide und der Christ*, Stuttgart 1965). Auf eine entsprechende Anfrage¹² gab Meyer am 19. April 1984 die folgende Antwort: «Nicht mir persönlich hat Rudolf Steiner diese Äußerung gemacht, sondern ich erfuhr durch Herrn Schröder, den damaligen Zweigleiter in Bremen, als ich einen Goethevortrag dort im Zweig hielt, 1920 zirka diese Mitteilung, es habe Dr. Steiner in einer esoterischen Stunde die Äußerung getan, Goethe sei in seiner ägyptischen Inkarnation Moses gewesen. Nur habe ich diese Mitteilung von niemandem anders empfangen. Deshalb spreche ich nur zögernd darüber.»

8. Schlußbemerkung

Auch wenn man die hier angeführten Äußerungen selbst nur «zögernd» und mit Vorsicht verwenden mögen: Sie können alle Äußerungen Goethes über die Deutschen sowie die Juden in einem völlig neuen Licht erscheinen lassen. Und dies scheint uns für die künftige Entwicklung und Verbindung dieser beiden Völker von der weittragendsten Bedeutung. Denn so wie die Juden einst in dekadentem Götzendienst das goldene Kalb an-

beteten und von Moses davon wieder abgebracht werden mußten, so könnte eine ernsthafte Neubesinnung auf den wahren Geist von Goethe den Deutschen künftig helfen, das goldene Kalb des Nationalismus und des Mammonismus, dem sie im 20. Jahrhundert verfielen, gründlich zu zerstören, statt sich und andere in den Untergang zu stürzen.

Es sei dem Sinnen und Trachten unserer Leser überlassen, die wenigen, hier zusammengestellten Äußerungen und Gesichtspunkte weiter zu verarbeiten und zu vertiefen.

Thomas Meyer



Goethe im Alter von 42 Jahren (Kreidezeichnung von J. H. Lips)

- 1 *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 8, Juni 1997.
- 2 Siehe: Rabbi Jonassan Gershom, *Kehren die Opfer des Holocaust wieder?*, Dornach 1997. Barbro Karlén, «... und die Wölfe heulten», Basel, 3. Aufl. 1998.
- 3 *Sitzungsberichte der königlich-preussischen Akademie der Wissenschaften*, Berlin 1912.
- 4 A. a. O., S. 368.
- 5 A. a. O., S. 390. Die Dissertation wurde von der Fakultät, wohl wegen der Kühnheit ihrer Thesen, abgelehnt.
- 6 Siehe Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe*, Gespräch vom 11. [?] März 1832.
- 7 Burdach, S. 375.
- 8 Burdach, S. 359 f.
- 9 Abgedruckt in: *Von der Initiation*, GA 138. Sondervortrag vom 30. 8. 1912.
- 10 Die genannten Bilder waren im Mysteriendrama *Der Hüter der Schwelle* (1. Bild, Vorsaal zu den Räumen des Mysterienbundes) angebracht. Wiedergegeben in der Bildbeilage zu Heft 43/44 (Weihnachten 1973) der *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*.
- 11 Aufzeichnung von Günther Wagner. Diese esoterische Stunde findet sich in leicht abweichender Fassung abgedruckt in *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden*, II 1910 – 1912, GA 266/2, S. 349 ff.
- 12 Die Anfrage stammte von Dr. H. von Volkmann, Freiburg i. Br., welchem der Verfasser für die freundliche Genehmigung dankt, von Rudolf Meyers Antwort Gebrauch zu machen. – Beim erwähnten Zweigleiter Schröder handelt es sich vermutlich um Johannes Gottfried, William Schröder (1870 – 1942).

Europa und die Entfaltung der Bewußtseinsseele

Helfer und Widersacher der mitteleuropäischen Geistigkeit

2. Teil (Schluß)

Wachstum, Wachstum über alles?

Schon 1919 hatte Rudolf Steiner erklärt, der angloamerikanische Materialismus werde die Weltherrschaft antreten und großes Unglück über die Welt bringen: «Die anglo-amerikanische Welt mag die Weltherrschaft erringen: ohne die Dreigliederung wird sie durch diese Weltherrschaft über die Welt den Kulturtod und die Kulturkrankheit ergießen (...) Heute ist die Aufgabe des Einsichtigen: die Aufklärung der Menschheit».⁵⁷

Diese Aufklärung hat nicht stattgefunden oder nicht funktioniert; denn das heutige Deutschland schreitet offensichtlich rüstig fort auf dem Wege zu der seinem eigenen Wesen nicht angemessenen «Weltzivilisation». Nach westlichem Muster ist das Wachstum des Bruttosozialprodukts zum Maßstab des politischen Erfolges geworden. Ein sehr trügerischer Maßstab; denn es wird die Tatsache einfach verdrängt, daß es unbegrenztes Wachstum in einer begrenzten Welt überhaupt nicht geben kann und daß es dort, wo es trotzdem über lange Zeit erzwungen wird, zu Zusammenbrüchen führen muß, ökologisch und ökonomisch. Schon 1914 in Wien hatte Rudolf Steiner vor einem kommenden «Kulturkarzinom» gewarnt, vor «Anlagen zu sozialen Geschwürbildungen»⁵⁸, wenn nur für den Markt, sprich für die durch Reklame und sonstige Tricks hochgeputzten Begehrlichkeiten und nicht für den Konsum, nämlich den lebenswichtigen Bedarf, produziert wird. Karzinome führen bekanntlich in vielen Fällen zum Zusammenbruch des betroffenen Organismus.

Bei anderer Gelegenheit hatte Rudolf Steiner einen neuen Umgang mit dem Geld und das Ende der «modernen Sklaverei» gefordert, die er darin erblickte, daß Menschen vom Zinskapital und vom «Coupon-Abschneiden» leben, ihre Arbeitskraft der Gemeinschaft entziehen und auf Kosten der Arbeit anderer leben. Das Geld sollte vielmehr «an der Abnützung teilnehmen», anstatt sich durch Zins und Zinseszins ständig zu vermehren.⁵⁹

Am Anfang eines sozialen Gesundheitsprozesses müßte deshalb eine Geldreform stehen, die bewirkt, daß das Kapital nicht durch den Zins (Dividende, Rendite) in die Wirtschaft gelockt wird, sondern durch einen drohenden Wertverlust (Negativzins) in den Kreislauf der Wirtschaft gelangt. Ohne eine solche Reform des Geldwesens, die dem Geld den Warencharakter nimmt und es nur noch Wertmesser und Zahlungsmittel sein läßt, und die mit einer Währungsreform, gleich Geldabwertung, nicht verwechselt werden darf, wird der Michaelskampf gegen den grassierenden Mammonismus nicht zu gewinnen und insbesondere das Problem der wachsenden Arbeitslosigkeit nicht zu lösen sein. Wenn dagegen der Unternehmer für sein Betriebskapital keine Zinsen und Dividenden mehr zu bezahlen brauchte, dann könnten einerseits die im Betrieb Beschäftigten bei erheblich kürzerer Arbeitszeit ein auskömmliches Einkommen haben und

andererseits erheblich mehr Menschen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden. Die Verarmung vieler Menschen wäre durch zinsloses Geld zu vermeiden. Auch die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten im Jahre 1989 hat an dem verhängnisvollen Wachstumsdenken nichts geändert, obwohl sie eine gute Gelegenheit gewesen wäre für den Einstieg in einen «dritten Weg» jenseits von Kapitalismus und Kommunismus im Sinne einer Dreigliederung des sozialen Organismus, einer Synthese von Markt und Plan. Hätte man beachtet, daß Rudolf Steiner schon 1919, von russischen Emigranten befragt, die Auskunft gegeben hatte, das sowjetische System werde allenfalls 70 Jahre dauern, dann hätte man rechtzeitig eine bessere Lösung vorbereiten können als die phantasielose Übertragung des unter der Oberfläche längst morbiden westlichen Systems. Eine Marktwirtschaft hätte in Betracht kommen können, die ohne die kapitalistische Komponente auskommt, die darin besteht, daß Grund und Boden, das Geld, die menschliche Arbeit und die Betriebsmittel ihrer Natur zuwider als Ware gehandelt werden. Die Voraussetzungen waren günstig wie nie zuvor. Leider ist auch diese gute Gelegenheit ungenutzt verstrichen.

Trotz aller Fehlentwicklungen – erkennbar an der Öko-Krise, der Staatsverschuldung, der Überschuldung vieler Familien, der Pleitenrekorde, der Arbeitslosigkeit, der Überforderung des sozialen Netzes, der wachsenden Kluft zwischen arm und reich, dem Alkohol- und Drogenproblem, der steigenden Kriminalität, vor allem auch bei Jugendlichen, sowie der Destabilisierung des sozialen Friedens – bleibt die Politik ihrem Dogma treu, durch weiteres Wachstum schier alle Probleme lösen zu können. Die Reformen der Bundesregierung zielten auf «mehr wirtschaftliches Wachstum», verkündete Bundeskanzler Kohl in seiner Neujahrsansprache an der Schwelle zum Jahr 1998, das zum Schicksalsjahr werden könnte, weil es im Zeitrhythmus der apokalyptischen Zahl 666 liegt. So steht die herrschende Politik mit ihrer Wachstumsideologie «in Abwehr gegen das sie unterlaufende Chaos».⁶⁰

Der Mensch mag auf Wachstum und Fortschritt programmiert sein, was er heute aber vordringlich braucht, ist nicht weiteres Wirtschafts- und Wohlstandswachstum, sondern Wachstum des Geistes gegen zielblinden Fortschritt. Allerdings müsse die Menschheit aus freiem Entschluß selber entscheiden, so Rudolf Steiner, ob sie die Spiritualität haben oder nicht haben wolle. «Wird sie sie nicht haben wollen, dann ist der Untergang des Abendlandes besiegelt, dann wird unter den furchtbarsten Katastrophen eine ganz andere Fortentwicklung der Menschheit stattfinden müssen, als sich viele heute träumen lassen.»⁶¹

Die Europäische Union als Hoffnungsträger?

Im Sommer 1924, während des Koberwitzer Kurses über das Gedeihen der Landwirtschaft, hat Rudolf Steiner die Aussage

gemacht, daß es in etwa 70 Jahren die Vereinigten Staaten von Europa geben werde, analog zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Heute ist die Europäische Union (EU) eine beschlossene Sache und über weite Teilstrecken schon verwirklicht. Kann sie ein Hoffnungsträger sein?

Der Staatsrechtler Michael Kirm trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er schreibt, die Mitgliedstaaten der EU würden alle durch die Vorstellung verlockt, es sei möglich, ihre ungeklärten sozialen Probleme in einen großen Topf zu werfen und von Brüssel aus durch obrigkeitlichen Vorschriftenzwang zu lösen, was durch die Parlamente und Parteien auf der nationalen Ebene bisher nicht lösbar gewesen sei. Dabei werde verkannt, «daß die Wurzeln der sozialen Probleme im Geistesleben der Gesellschaft liegen» und die Lösung nicht in einer «Zentralisierung Westeuropas», sondern in der «Sozialen Dreigliederung» gesucht werden müsse.⁶² Denn, daran muß immer wieder erinnert werden, ohne die Dreigliederung dienen die Staaten ungewollt und unbewußt der Vorbereitung der «ahrimanischen Inkarnation», die zu Beginn des 3. Jahrtausends in den USA stattfinden wird, nach den Angaben Rudolf Steiners. Was Europa demnach braucht, ist ein neues spirituelles Bewußtsein, aus dem heraus dann menschenwürdige, nämlich ökologisch und ökonomisch stabile, sowie sozial gerechte Verhältnisse entwickelt werden könnten. Dem gegenüber ist der neue europäische Einheitsstaat der Versuch, ohne jeden geistigen Weitblick, auf rein wissenschaftlich-bürokratischer und leider auch zum Zentralismus tendierender Basis eine menschenwürdige Gesellschaftsordnung schaffen zu wollen. Damit sind aber gravierende Fehlentwicklungen vorprogrammiert.

Nehmen wir als Beispiel eines der ältesten Aktionsfelder der Gemeinschaft, die Agrarpolitik. Um das Einkommen der Landwirte den Industrielöhnen anzupassen, wurden die Betriebe der industriellen Produktionsweise angepaßt und dabei über die Maßen mechanisiert, spezialisiert, chemisiert, konzentriert und dezimiert. Zwar hat das Einkommen der Landwirte dadurch enorm gesteigert werden können, aber der dafür bezahlte Preis ist in ökonomischer, ökologischer und hygienischer Hinsicht viel zu hoch. Die meisten industrialisierten Betriebe sind hoch verschuldet, Überproduktionen auf fast allen Gebieten verschlingen hohe Summen von Steuergeldern, und die Rücksichtnahme auf die Gesundheit von Boden, Pflanze, Tier und Mensch wurde sträflich vernachlässigt. Inzwischen schlägt die Natur massiv zurück. Schweinepest in Deutschland und Rinderwahnsinn in England, mit akuter Gefahr für die Menschen, sind die jüngsten, zutiefst erschreckenden Warnsignale. Durch eine biologisch-dynamische Landwirtschaft, wie sie Rudolf Steiner in seinem *Landwirtschaftlichen Kurs* im Jahre 1924 angeregt hatte, hätten die Fehlentwicklungen vermieden werden können.⁶³ Dies trifft auch für den Rinderwahnsinn zu. Rudolf Steiner hat im Jahre 1923 in einem Vortrag fast wörtlich ausgeführt: Es gibt doch Tiere, die kein Fleisch essen; wenn wir das Experiment machen könnten, eine Ochsenherde mit Fleisch zu füttern, so würden wir eine ganz verrückte Ochsenherde kriegen, das ist so der Fall, die Ochsen würden verrückt werden.⁶⁴ Ursächlich für die katastrophale Situation ist demnach die Tatsache, daß die Rinder, die von Schöpfungswe-

gen Pflanzenesser sind, schöpfungswidrig mit Tiermehl gefüttert wurden. Durch ein striktes Verbot, Tiermehle an Rinder zu verfüttern, hätte demnach die Katastrophe mit großer Wahrscheinlichkeit vermieden werden können.

Auch in der gewerblichen und der industriellen Wirtschaft sind bisher mehr Hoffnungen enttäuscht als erfüllt worden. Die Schaffung eines europäischen Wirtschaftsraumes ohne Zollschranken war mit großen konjunkturellen Hoffnungen verknüpft worden, die aber weitgehend unerfüllt geblieben sind. Die Öffnung der Grenzen führte zu einer Welle von Fusionen, Aufkäufen, Betriebsstilllegungen und Firmenpleiten. Die fatale Folge ist: «In der europäischen Gemeinschaft stieg die Arbeitslosenquote auf bisher unbekannte Höhen, ohne daß begründete Aussicht auf eine spürbare Verbesserung besteht.»⁶⁵

Zwar versuchen die Organe der Europäischen Gemeinschaft allen nur erdenklichen Fehlentwicklungen einen rechtlichen Riegel vorzuschieben. Eine wahre Sturzflut von Rechtsvorschriften ist die Folge. Mehr als 80 000 Druckseiten sollen schon produziert worden sein. Das reine Verstandesdenken kann nur auf diese Weise reagieren und Vorschriften am laufenden Band produzieren. Da rächt sich eben, daß «in unserem juristischen Leben vielfach das Gespenst vom alten Rom noch herumgeht», wie Rudolf Steiner bemerkt und diesbezüglich auch das Universalgenie Gottfried Wilhelm Leibniz zustimmend zitiert mit den Worten: «Ihr werdet im Rechtsleben nicht anders sein als wie in einem Labyrinth, aus dem ihr keinen Ausweg findet».⁶⁶ Und wenn man da noch das Wort von Novalis hinzunimmt: «Mit wahrer Kultur im allgemeinen vermindert sich die Zahl der Gesetze», dann weiß man, wie weit wir heute von wahrer Kultur entfernt sind, die weit weniger geschriebenes Recht benötigt, weil sie mehr in der «Rechtsidee» begründet ist, in dem «Recht, das mit uns geboren ist», um es mit Goethe zu sagen, der, so wieder Rudolf Steiner, «nichts mehr wissen will von dem letzten Nachklang der römisch-katholischen Jurisprudenz in dem, was man Naturgesetz nennt».⁶⁷

Ein zu eng gestricktes Korsett von Rechtsvorschriften muß die Wirksamkeit der Ideen vollends erdrosseln, die gerade in Mitteleuropa gepflegt werden sollte. Und wo schließlich nicht mehr an die Wirksamkeit der Ideen geglaubt werden kann, dort ist Unheil angesagt: «Aus keiner Auseinandersetzung mit der Außenwelt wird den Deutschen Heil erblühen, die im Zeichen des Unglaubens an die praktische Wirklichkeit der Ideen vollzogen wird. Denn in jeder solchen Auseinandersetzung fehlt die Mitwirkung des deutschen Wesenskerns.»⁶⁸

EU-Zentralismus mit dem Segen des Vatikans

Was durch den Brüsseler Zentralismus verletzt wird, ist das Subsidiaritätsprinzip, das besagt, daß alle öffentlichen Angelegenheiten, die auf der lokalen, regionalen und nationalen Ebene bürgernäher und besser geregelt werden können, nicht von einer bürgerfernen supranationalen Zentrale unter dem Vorwand wirtschaftlicher Notwendigkeiten vereinnahmt werden dürfen. Kein Wunder also, wenn die Bevölkerung in den Mitgliedstaaten dieser EU mit viel Skepsis begegnet, weil sie ihre

demokratischen Einflußmöglichkeiten schwinden sieht. «Aus all dem ergibt sich», so liest man wiederum bei Michael Kirn, «daß dem neuen (wieder vereinigten) deutschen Staat natürlicherweise die Rolle eines *Opponenten* gegen den Brüsseler Zentralismus zufällt», mit der Aufgabe, die soziale Dreigliederung praktisch zu fördern, «weil hier ausbaufähige Erfahrungen mit dem vorliegen, was das Sozialrecht seinem Wesen nach ist». ⁶⁹ Demnach wäre es an der Zeit, daß Deutschland seinen geistigen Beitrag einbringt, nachdem es seinen finanziellen Beitrag überproportional erbracht hat, indem es netto, also nach Abzug der Rückflüsse, über 60% aller Beitragszahlungen geleistet und damit deutlich mehr als alle anderen Mitgliedstaaten zusammen in die EU-Kasse gezahlt hat, obwohl der deutsche Anteil am Bruttosozialprodukt der EU nur 25% beträgt.

Gegenwärtig sind die Politiker bemüht, die Hoffnungen der Menschen auf die Einführung der einheitlichen europäischen Währung zu lenken. Der Euro soll den Schlußstein setzen und das Einigungswerk unumkehrbar machen. Realistisch betrachtet wird der Euro den Zentralismus verstärken, die Angleichung aller Lebensverhältnisse bewirken und demgemäß den Sozialstaat abbauen. Länder wie Großbritannien, die ihr Sozialsystem schon zusammengestrichen haben, gelten als Vorbild. «Im Rahmen der EURO-Diskussion werden die Argumentationen zwar abstrakt währungspolitisch geführt, die schwerwiegenden Operationen dagegen betreffen die sozialen Verhältnisse unserer Gesellschaft.» ⁷⁰ Und die vielbeschworene «Härte» der neuen Währung wird immer nur ein Verschnitt sein können aus den doch recht unterschiedlichen Härtegraden aller beteiligten Währungen.

Von Seiten des Vatikans wird die europäische Integrationspolitik nach Kräften gefördert, hegt er doch die Hoffnung, bei dieser Gelegenheit seine «Universalkirche» verwirklichen zu können, wie der Historiker Markus Osterrieder schreibt. ⁷¹ «Universalkirche», das würde unter anderem wohl bedeuten, alle freiheitlich-religiösen Strömungen wieder einzufangen in den römischen Dogmatismus und damit auch in die päpstliche Unfehlbarkeit. Mit diesem 1870 eingeführten «Infallibilitätsdogma» hat die römisch-katholische Kirche nach Rudolf Steiner die Absicht verfolgt, «einen Damm» aufzubauen gegen jene spirituellen Wahrheiten, die der Zeitgeist Michael den geistoffenen Menschen vermitteln möchte: «Selbstverständlich, wenn die Leute mit Bezug auf ihre Weltanschauung nur dasjenige in sich verarbeiten dürfen, was ex cathedra von Rom aus verkündet wird in dem Lichte des Unfehlbarkeitsdogmas, so ist ein mächtiger Damm aufgerichtet gegen das Einfließen irgendwelcher spiritueller Wahrheiten, die aus der geistigen Welt selber kommen.» ⁷² Insofern müsse man sagen: «Das Papsttum geht ganz entschieden gegen die Evolution» ⁷³, die seit 1879 von Michael geleitet wird.

Als Papst Johannes Paul II. im Juni 1997 sein Heimatland Polen besuchte und dort auch eine europapolitische Ansprache hielt, waren nicht weniger als sechs europäische Staatsoberhäupter angereist, um dem Oberhaupt der katholischen Kirche ihre Reverenz zu erweisen. Wer dächte da nicht an das 1921 gesprochene Steiner-Wort: «Man kann das Abendland katholisch machen, aber man tötet damit seine Zivilisation», ⁷⁴ man trennt es von seinem Evolutionsauftrag, der Entfaltung

der Bewußtseinsseele. Und 1924, das Goetheanum war bereits verbrannt und auch der Giftanschlag bereits verübt, da wurde der Geistesforscher noch viel deutlicher: «Diejenigen, welche das Prinzip der römischen Kirche vertreten, werden alles daransetzen, in der nächsten Zeit (...) wieder aufzurichten das Heilige Römische Reich Deutscher Nation (...) Denn, so fügen diese Leute hinzu – wenn es nicht gelingen sollte, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation aufzurichten (...), so werden wir andere Mittel finden, die widerstrebendsten, die gefährlichsten Bewegungen der Gegenwart mit Stumpf und Stiel auszurotten, und das sind die anthroposophische Bewegung und die Bewegung der religiösen Erneuerung (...) Sie sehen aber daraus, daß tatsächlich gewichtiger von den Gegnern genommen wird Anthroposophie (...) als von vielen derjenigen, die innerhalb der Mitgliedschaft leben.» ⁷⁵ Wird die Europaidee mißbraucht, um der wahren mitteleuropäischen Geistigkeit endgültig den Garaus zu machen?

Die oft bewundernswerten karitativen Leistungen, die u.a. auch von katholischer Seite weltweit erbracht werden – der letztes Jahr in Indien verstorbenen «Mutter Theresa» sei in Ehrfurcht gedacht – ändern leider nichts an der fehlgesteuerten, rückwärtsgewandten Politik des Vatikans, der Schutzmacht «jener Gesellschaft, die gegründet worden ist, um den Christus zu bekämpfen und zu diesem Zweck ein falsches Jesusbild aufzustellen: die Gesellschaft des Jesuitismus». ⁷⁶ Da von dieser Seite auch das Wiedererscheinen des Christus «im Leibe» gelehrt wird, lenkt man von dem Blick auf den «ätherischen Christus» ab und macht die Menschen damit blind für das «größte Ereignis» in unserer Entscheidungszeit am Ende des zweiten Jahrtausends. ⁷⁷

Vom Genius eines neuen Europa

Rudolf Steiner hat in einem Vortrag vom 6. Februar 1920 in Dornach ausführlich Stellung genommen zu der Frage, wessen die Menschheit zur Neugestaltung Europas bedarf. ⁷⁸ In den Untergründen des Seelischen wurzeln, so führte er dort aus, «die Forderungen nach einer Neugestaltung Europas und der ganzen zivilisierten Welt (...)». Man könne aber eine Neugestaltung nicht anders erreichen, «als daß von Grund auf ein neuer geistiger Einschlag in die ganze zivilisierte Welt kommt». Man müsse deshalb zu den üblichen Erkenntnisquellen «die geistigen Erkenntnisquellen hinzufügen». Aber von einer solchen «Intensität des Wissens» hätten die Menschen eine «unterbewußte Furcht», ja mitunter sogar eine «heillose Angst». Vorrangig gehe es um eine umfassende Erkenntnis des Menschen. «Ohne seinen Ursprung in außerirdischen Verhältnissen zu suchen» und ohne eine richtige Vorstellung «von der überirdischen Bedeutung der Menschenseele (...) werde die Kultur der Erde ertötet.»

Was Europa demnach an erster Stelle braucht, ist eine umfassende Erkenntnis des Menschen nach Leib, Seele und Geist, also gerade nach jener «Trichotomie», die in der katholischen Kirche abgeschafft ist seit dem Konzil von Konstantinopel. Denn wo immer menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden sollen, dort muß man vor allem den Menschen kennen nach allen seinen Wesensgliedern, weil man nur dadurch

seine wahren Bedürfnisse begreift, die weit über das hinausgehen, was Naturwissenschaft und Technik einerseits sowie Wirtschaft und Wachstum andererseits befriedigen können. Menschenwürdige Verhältnisse ohne umfassende Menschenkenntnis schaffen zu wollen, ist deshalb ein Ding der Unmöglichkeit. «Man kann Maschinen begreifen», ebenso Mineralien, Pflanzen, das Tier, «aber man kann am allerwenigsten durch dasjenige, was unsere Wissenschaft bietet, den Menschen begreifen». Erst wenn man den Menschen durch anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft in seinem ganzen wahren Wesen kennenlerne, könne man an sozialen Aufbau denken. «Man kann nicht anders sozialen Aufbau begründen, als daß man erst die Menschenerkenntnis gewissermaßen ins reine gebracht hat».

Wie die Geisteswissenschaft erkennt, daß das Seelenleben des einzelnen Menschen dreigliedert ist in Denken, Fühlen und Wollen, so erkennt sie analog auch die Dreigliederung des sozialen Organismus in ein Geistesleben (Denken), Rechtsleben (Fühlen) und Wirtschaftsleben (Wollen). Aber diese Erkenntnis der Geisteswissenschaft werde ebenfalls abgelehnt; denn sie «widerspricht dem Gewohnten». Es handle sich aber bei der Dreigliederungsidee nicht um eine erdachte Gesellschaftstheorie, sondern um die «wirklichen Gesetze des Lebens», wie der Geistesforscher betont. Deshalb wird sie sich eines Tages auch durchsetzen, ob in sanften Übergängen oder nach schweren Krisen oder gar Katastrophen, das wird von der Intensität und Dauer des Widerstandes abhängen.

Die drei genannten Seelenkräfte sind heute bei den meisten Menschen noch chaotisch miteinander verbunden. Aber der geistige Fortschritt bringt unausweichlich die Verselbständigung, die Trennung. Rudolf Steiner spricht in diesem Zusammenhang von einem «Schwellenübergang». Einmal selbständig und frei geworden von den Beschränkungen durch die Verbindung mit den anderen beiden Seelengliedern, kann jedes Glied furchtbar entgleisen. (Könnte die oft gänzlich unmotivierte Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen darin eine Erklärung finden?) Deshalb müssen die getrennten Glieder einer höheren Führung unterstellt werden. Und diese höhere Führung ist das bewußt ergriffene wahre Ich, ist der bewußt und wirksam gewordene Christus-Impuls im Menschen.

Auch im sozialen Organismus muß sich dieser Schwellenübergang analog abspielen. Heute beobachten wir, «wie in einer eigentümlichen Weise sich durcheinanderknäueln Wirtschaftsleben, politisches Leben, Geistesleben».⁷⁹ Aber auch diese drei Glieder des sozialen Organismus unterliegen der evolutionsbedingten Trennung: «Gliedere auseinander dasjenige, was in chaotischer Einheit in dem Götzen Staat verflochten war bis heute (...) Sonst kommt die Menschheit nicht weiter, sonst birst auseinander (...) das alte Chaos. Dann aber, wenn es auseinanderfällt, wird es nicht die für die Menschheit notwendige Gestalt haben, sondern eine ahrimanische oder luziferische Gestalt, während ihm die Christus gemäße Gestalt allein die aus der Geisteswissenschaft heraus erfolgende Erkenntnis von dem Schwellengang in der Gegenwart geben kann».⁸⁰ Die Worte «gliedere auseinander» wären demnach die passende Devise für die deutsche Politik gegenüber dem Brüsseler Zentralismus.

«Das alles kann den Menschen nur werden...»

Rudolf Steiner über die Notwendigkeit eines wirklichen Geisteslebens am Ende des Jahrhunderts

«Das wirkliche Geistesleben lebt nur da, wo es stark genug ist, das materielle Leben zu besiegen, nicht es neben sich liegen zu lassen als etwas, was einen versklavt und bezwingt.» Die Versklavung im materiellen Leben soll durch die soziale Dreigliederung überwunden werden, die jedoch keineswegs allein das Werk der irdischen Kräfte, von Kopf und Verstand sein kann: «Aber das alles gibt die Erde nicht her. Das alles kann den Menschen nur werden, wenn sie sich mit dem herannahenden, ätherisch ihnen erscheinenden Christus durchdringen.»

Gegensätze in der Menschheitsentwicklung,
GA 197, Vortrag vom 22.11.1920

Es tobt jedoch gerade gegenwärtig der entscheidende Kampf um die «Sichtbarwerdung des ätherischen Christus»: «Zum Ende dieses Jahrhunderts kommen wir zu dem Zeitpunkt, wo Sorat wiederum aus den Fluten der Evolution am stärksten sein Haupt erheben wird, wo er sein wird der Widersacher jenes Anblickes des Christus (...) Darum ist es so wichtig, daß alles, was nach Spiritualität streben kann, dies auch wirklich tut.»

Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken, V,
GA 346, Vortrag vom 12.9.1924

Das Schicksal des gemischten Königs

In Goethes *Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie* hält der gemischte König, der Repräsentant des Einheitsstaates, dem unaufhaltsam fortschreitenden Dreigliederungsgeschehen entgegen: «Ich bin nicht müde.» Er will nicht abtreten, sondern die Welt beherrschen. Derweil lecken ihm die Irrlichter das Gold aus den Adern, und er bricht kläglich zusammen. Dem heutigen Einheitsstaat, sei er national oder übernational organisiert, ziehen analog die Kreditgeber, vorwiegend Banken und Konzerne, das Geld aus der Kasse. Jahr für Jahr müssen neue Milliardenkredite aufgenommen werden, um die alten mit Zins und Tilgung bedienen zu können. Naht das Ende des Einheitsstaates?

Obwohl sich die Staaten einer bewußt verfolgten und geordneten Dreigliederung widersetzen, vollzieht sie sich dennoch. Dieser Trend zeigt sich derzeit besonders deutlich an der Tatsache, daß nicht nur einzelne Konzerne, sondern schon ganze Branchen weltweit tätig werden. In dieser Globalisierung der Wirtschaft, die Rudolf Steiner hat kommen sehen und für unausweichlich gehalten hat, trennt sich heute offensichtlich das Wirtschaftsglied von den andern beiden Gliedern der Gesellschaft. Darin liegt einerseits die Chance einer großartigen Entfaltung, andererseits aber auch die Gefahr

einer heillosen Entgleisung ins Inhumane, weil die Gewinnmaximierung zugunsten der Aktionäre und zu Lasten der Allgemeinheit zum alleinigen Erfolgsmaßstab zu werden droht. Die global agierenden Wirtschaftsführer sehen sich veranlaßt, hauptsächlich nur noch als Gewinnbeschaffer für die Aktionäre zu fungieren und nur nebenbei und notgedrungen als Arbeitsbeschaffer für die Menschen.

Deshalb muß auch die Wirtschaft als verselbständigtes Glied der Gesellschaft einer höheren Führung unterstellt werden. Dies wird jedoch nicht eine einheitsstaatlich organisierte Welt- oder sonstige supranationale Regierung sein können, weil diese auch wieder, wie die Regierungen der nationalen Einheitsstaaten, von den Wirtschaftsmächten heutiger Prägung dominiert wäre und diesen deshalb allenfalls nur marginale Grenzen setzen könnte. Die höhere Führung muß aus einem Zusammenschluß von michaelisch-christlich gereiften Menschen-Ichen kommen, die durch Selbstverwaltung und Selbstbeschränkung der Wirtschaft den notwendigen ökonomischen, ökologischen und sozialen Rahmen geben. Der Zusammenhang zwischen der Entfaltung der Bewußtseinsseele einerseits und der Dreigliederung des sozialen Organismus andererseits wird darin klar erkennbar. Daß derart gereifte Menschen-Iche auch in den Kreisen der global agierenden Wirtschaftsführer zu finden sind, dafür könnte der ermordete Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Alfred Herrhausen, ein Beispiel gewesen sein, der vorsichtig den Versuch unternommen hat, das Allgemeinmenschliche zum Maßstab seines Handelns zu machen.

Diese gereiften Menschen-Iche müßten «Einrichtungen» schaffen, der Geisteslehrer nennt sie auch «Assoziationen», bewußtseinsbildende Organe in allen Zweigen der Wirtschaft und auf allen politischen Ebenen. Diese Organe sollen sich zusammensetzen aus Vertretern aller am Wirtschaftsleben Beteiligten, auch aus denen, die nur als Verbraucher beteiligt sind. Sie haben die Aufgabe, die Rahmenbedingungen auszuhandeln, die einerseits die ausreichende Versorgung aller gewährleisten und andererseits für menschenwürdige Verhältnisse sorgen: «Die Assoziationen sind die lebendige Verkörperung der Brüderlichkeit. Wie im Recht leben soll der Lebensgeist, so lebt durch die Durchchristung des Wirtschaftslebens der Geistesmensch in erster Anlage in den Assoziationen.»⁸¹

Wenn demnach die Assoziationen die «lebendige Verkörperung der Brüderlichkeit» sind, dann entfällt in der assoziativ geführten Wirtschaft zwangsläufig das Profitstreben als Antrieb für wirtschaftliches Handeln. Da wird natürlich jeder rein marktwirtschaftlich Denkende einwenden, dadurch entstehe ein Motivationsmangel, und die wirtschaftliche Tätigkeit müsse erlahmen. Wer so denkt, bemerkt Rudolf Steiner, «der weiß eben nicht», daß die «Sucht nach persönlichem Gewinn (...) nicht ein elementarisches Ergebnis der Menschennatur ist», sondern die Folge

der «Abhängigkeit des Geisteslebens von Staat und Wirtschaft.» Deshalb will «die Idee vom dreigliedrigen sozialen Organismus (...) in dem freien, auf sich selbst gestellten Geistesleben ein Gebiet schaffen, in dem der Mensch lebensvoll verstehen lernt», was die einzelne Arbeit im Gefüge der ganzen Gesellschaftsordnung bedeutet, und wo er «diese Arbeit wegen ihres Wertes für das Ganze *lieben* lernt.» Nur in einem freien Geistesleben «kann eine solche Liebe (...) entstehen, wie sie etwa der Künstler zu dem Entstehen seiner Werke hat»⁸², und wie sie den christlich gereiften Menschen-Ichen eigen ist, denn «Liebe ist das Ergebnis der im Ich wiedergeborenen Weisheit».⁸³

Erste Voraussetzung für diese evolutionsgerechten Schritte ist also die Befreiung des Geisteslebens von staatlicher und wirtschaftlicher Beeinflussung. Demnach muß der Staat, mag er national, supranational oder global organisiert sein, auf sein Bildungsmonopol verzichten und Bildungsgutscheine ausgeben, damit die Eltern ihre Kinder in die Schulen ihrer Wahl schicken können: «Aber eine christliche soziale Gemeinschaft wird möglich sein, wenn man sie nur nicht absolut staatlich haben will, wenn man ein freies Geistesleben begründen wird. Das wird Christus-durchdrungen sein können» und «den Christus-Impuls auch ausstrahlen können» in das Staatsleben und die Assoziationen des Wirtschaftslebens. Dann wird «das ganze soziale Leben christlich sein können».⁸⁴

Mögen solche Problemlösungen noch so weit entfernt sein von den heute herrschenden Vorstellungen und Gegebenheiten, Rudolf Steiner war überzeugt, daß mit fortschreitendem Versagen der alten Ordnungen die soziale Dreigliederung «als das einzige Heil» und «als die wirkliche Rettung der Menschheit» erkannt werden wird. Die Utopien von heute sind die Realitäten von morgen, wenn die Wahrheit auf ihrer Seite steht. Und die Wahrheit steht auf seiten der Dreigliederung, denn diese ist das irdische Abbild der Trinität, die nicht nur ein Glaubensartikel ist, sondern ein Schöpfungsprinzip, das im ganzen Kosmos, in der irdischen Natur, im Menschen und in der menschlichen Gesellschaft waltet. Was sich diesem universellen Ordnungsprinzip widersetzt, ist früher oder später zum Scheitern verurteilt. «Es wird geschehen, was geschehen muß.»

Schlußbetrachtung

Im Sinne solcher Gedanken zur längerfristigen Lösung der aktuellen Probleme als permanente Mahner auf der europäischen Bühne aufzutreten, ist nach wie vor mitteleuropäisch-deutsche Aufgabe: «Wir wissen als Anthroposophen, im deutschen Geiste ruht Europas Ich – Das ist eine objektive okkulte Tatsache».⁸⁵ Rudolf Steiner betrachtet demnach Europa als einen Organismus, dessen höchstes Glied, das Ich, als Christus-Kraft im Menschen, an erster Stelle im deutschen Geist bewußt werden soll. «Deutschland wird seinen Beruf erfüllen



Alfred Herrhausen (1930 – 1989)

oder auf das allerschmählichste untergehen und mit ihm die europäische Kultur (...)», wie der Geisteslehrer den Gelehrten Joseph Ennemoser zitiert. Es müssen sich in diesem Deutschland Menschen finden, «die Kraft genug haben, den deutschen Geist in sich zu beleben, unchauvinistisch, unnational, als ein Stück des Weltgeistes, in dessen Sinn wir zu wirken haben zwischen dem Osten und dem Westen.»⁸⁶

Was da veranlagt ist im deutschsprachigen Mitteleuropa, braucht freilich einen langen Atem. Erst in der Mitte unserer Kulturepoche wird die Menschheit auf breiter Basis «begabt [sein] mit der Bewußtseinsseele», wie wir von Rudolf Steiner erfahren.⁸⁷ Jedoch gelten für die Vorhut in Mitteleuropa naturgemäß kürzere Fristen. Hier muß der Weg schon jetzt unverzüglich und zielstrebig betreten werden, einerseits, weil er so langwierig und schwierig ist, und andererseits, um die allenthalben schwelenden Krisen überwinden zu können, bevor sonst drohende Katastrophen den fälligen Paradigmenwechsel, den unausweichlichen Wertewandel, erzwingen. Krisen sind die Lehrmeister, Katastrophen oft die Zuchtmeister einer uneinsichtigen Menschheit.

Herbert Pfeifer, Nürtingen

- 57 Rudolf Steiner, *Die Sendung Michaels*, GA 194, Vortrag vom 15.12.1919. Natürlich gibt es daneben auch «Das andere Amerika», das Carl Stegmann in seinem gleichnamigen Buch (Dornach 1981) beschreibt, S. 91, 178, 187, 199ff.
- 58 Erhard Fucke, «Die soziale Frage als Kultursorge». In: *Die Drei* 5/1990, S. 376, 378.
- 59 Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, GA 340, Vortrag vom 6. August 1922; Jakob Schellenberg, «Rudolf Steiner und Silvio Gesell». Sonderdruck aus *Fragen der Freiheit*, Boll, Heft 188/1987, S. 22 ff.
- 60 Michael Kirn, *Der deutsche Staat in Europa*, Stuttgart 1991, S. 214.
- 61 Rudolf Steiner, *Nordische und mitteleuropäische Geistimpulse*, GA 209, Vortrag vom 24.11.1921.
- 62 Michael Kirn, a.a.O., S. 217-224.
- 63 Herbert Pfeifer, «Landwirtschaft zwischen Ökonomie und Ökologie». In: *Zeitschrift für Sozialökonomie*, 77/78/1988.
- 64 Rudolf Steiner, *Über Gesundheit und Krankheit*, GA 348, Vortrag vom 13. Januar 1923 (siehe auch *Das Goetheanum* vom 21.4.1996, S. 30); W. Schaumann, «Die Kuh zum Schwein gemacht. Vom Rinderwahnsinn». In: *Die Drei* 5/1996, S. 475.
- 65 Udo Hermannstorfer, *Scheinmarktwirtschaft. Arbeit, Boden, Kapital und Globalisierung der Wirtschaft*, Stuttgart 1997, S. 10.
- 66 Rudolf Steiner, «Was tut der Engel in unserem Astralleib?» In: *Der Tod als Lebenswandlung*, GA 182. Derselbe: «Die juristische Fakultät und die Theosophie». In: *Ursprung und Ziel des Menschen*, GA 53, Vortrag vom 18.5.1905.
- 67 Rudolf Steiner, *Die Sendung Michaels*, GA 194, Vortrag vom 15.12.1919.
- 68 Rudolf Steiner, *Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915-1921*, GA 24, Aufsatz «Der Weg zur Rettung des deutschen Volkes».
- 69 Michael Kirn, a.a.O., S. 235, 236.
- 70 Udo Hermannstorfer, a.a.O., S. 17.
- 71 Markus Osterrieder, *Sonnenkreuz und Lebensbaum*, Stuttgart 1995, S. 269.
- 72 Rudolf Steiner, *Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben*, GA 184, Vortrag vom 22.9.1918.
- 73 Rudolf Steiner, *Geschichtliche Symptomatologie*, GA 185, Vortrag vom 3.11.1918.
- 74 Rudolf Steiner, *Perspektiven der Menschheitsentwicklung*, GA 204, Vortrag vom 24.4.1921.
- 75 Rudolf Steiner, *Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum 1924*, GA 270/I, Vortrag vom 11.4.1924.
- 76 Rudolf Steiner, GA 181, Vortrag vom 6.8.1918.
- 77 G. Hillerdal und B. Gustaffson, *Sie erlebten Christus*. Berichte aus einer Untersuchung des religionssoziologischen Instituts Stockholm. Basel 1979.
- 78 Rudolf Steiner, *Geistige und soziale Wandlungen in der Menschheitsentwicklung*, GA 196, Vortrag vom 6.2.1920.
- 79 Rudolf Steiner, *Die Sendung Michaels*, GA 194, Vortrag vom 15.12.1919.
- 80 Rudolf Steiner, *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen*, GA 202, Vortrag vom 25.12.1920.
- 81 Rudolf Steiner, *Gegensätze in der Menschheitsentwicklung*, GA 197, Vortrag vom 22.11.1920.
- 82 Rudolf Steiner, GA 24, Aufsatz «Was nottut».
- 83 Rudolf Steiner, *Das esoterische Christentum*, GA 130, Vortrag vom 5.11.1911.
- 84 Rudolf Steiner, GA 197, Vortrag vom 14.11.1920; siehe dazu auch: Peter Tradowsky, «Not-Wendigkeit der Dreigliederung des sozialen Organismus». In: *Das Goetheanum* 27/1996, S. 307 ff.
- 85 Rudolf Steiner, *Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges*, GA 174b, Vortrag vom 30.9.1914; siehe auch: Athys Floride, a.a.O., S. 52.
- 86 Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen*, GA 192, Vortrag vom 22.6.1919.
- 87 Rudolf Steiner, «Wie finde ich den Christus?» In: *Der Tod als Lebenswandlung*, GA 182, Vortrag vom 16.10.1918.

Regine Igel, *Andreotti. Politik zwischen Geheimdienst und Mafia*

Buchbesprechung*

Wer nach Italien kommt und in dortige Zeitungen schaut, dem muß das große Interesse der Italiener, geradezu ihre Verliebtheit in geheime Intrigen, Verschwörungen und undurchsichtige politische Machenschaften auffallen. Unaufhörlich werden politische Affären der Vergangenheit, Aktionen von Terrorismus und Mafia von irgendwelchen neuen Blickwinkeln aus wieder aufgerollt und mit einer allgemeinen Aura des Verdachts umgeben. Versucht man sich aber durch derartige Zeitungsartikel ein eigenes Bild von diesen Vorgängen zu formen, so wird man wohl bald resigniert aufgeben: man fühlt sich da in einem Irrgarten der Paranoia, hinter jeder Schicht und Motivation wird noch eine andere Schicht vermutet, und die Ereignisse werden nur noch undurchsichtiger und unverständlicher, als sie es ohnehin schon waren. Man wäre dann geneigt, das alles nur für Auswüchse einer spezifisch italienischen Phantasterei zu halten, wenn es nicht dort eine besondere Vielzahl «dunkler» Vorgänge von den 60er bis in die 80er Jahre tatsächlich gegeben hätte, inklusive einer großen Anzahl politischer Morde. Als einige Stichworte seien genannt: der Linksterrorismus der «Roten Brigaden» in den 70er Jahren; rechtsterroristische Bombenanschläge aus der gleichen Zeit; der Terror der sizilianischen Mafia, die besonders seit den 80er Jahren eine Vielzahl von Mordanschlägen verübt hat; der Zusammenbruch des Bankenimperiums Michele Sindonas 1974 und der Mailänder *Banco Ambrosiano* 1982: in beiden Fällen spielte ein schwer durchschaubares Geflecht von Beziehungen zu Mafia, katholischer Kirche und Freimaurertum eine Rolle; sowohl Sindona als auch Roberto Calvi, der Direktor der *Banco Ambrosiano*, wurden umgebracht, bevor sie weitgehende Aussagen gemacht hatten; die Entdeckung der Geheimloge P2, in der ein bedeutender Teil der italienischen Eliten Mitglied war; der rätselhafte Abschluß eines Verkehrsflugzeuges bei Sizilien mit 81 Insassen, bei dem es keinen Täter gab und Ähnliches.

Glaubt man sich bei all dem in einem Labyrinth verloren, dann ist es umso überraschender, ein Buch zu lesen, in dem diese Vorgänge in einer Struktur und Perspektive sichtbar gemacht werden, durch die sie politisch verstehbar, «lesbar», werden. Das ist der Fall in einer 1997 erschienenen Publikation der deutschen, in Italien lebenden Schriftstellerin Regine Igel. Sie hat vor allem Materialien ausgewertet, die in jenen Parlaments- und Gerichtsuntersuchungen zum Vorschein kamen, die sich Anfang der 90er Jahre häuften, als die italienische Republik der Nachkriegszeit teilweise zusammenbrach und sich das gesamte Parteiengefüge neu gruppierte. Das hat sie kombiniert mit anderen, lange bekannten Fakten der internationalen Politik und gewinnt daraus ein Bild, das einerseits weit über alles offiziell Bekannte hinausreicht, andererseits aber so plausibel ist, daß man allein darin ein starkes Indiz seiner Wahrheit sehen kann. Man gewinnt aus dem Buch den Eindruck, daß bei diesem Staatszusammenbruch Anfang der 90er Jahre für kurze Zeit der Blick frei wurde auf einen Bodensatz der Politik, den es ähnlich, wenn auch vielleicht nicht in gleichem Umfang, auch anderswo geben wird.

Der Titel des Buches verweist auf Giulio Andreotti, den vielfa-

chen Premierminister, eine zentrale Figur der italienischen Nachkriegspolitik. Das ist insofern irreführend, als es nicht um eine Biographie Andreottis geht. Eher ist er die Symbolfigur der «italienischen Verhältnisse». Er erscheint als die Spinne im Netz der italienischen Geheimpolitik der Nachkriegszeit. Exemplarisch ist er auch in den Zusammenhängen, die über die italienische Innenpolitik hinausweisen: er begann seine politische Karriere in den 40er Jahren in katholisch-kirchlichen Zusammenhängen und war «der Mann des Vatikans» im Nachkriegsitalien. Außerdem wurde er zu jenem italienischen Politiker, der als treuester und bester Bündnispartner der USA galt. Andreotti steht seit einigen Jahren vor Gericht. Hauptanklagepunkt in seinem Prozeß ist ein Auftragsmord: er soll Ende der 70er Jahre bei der sizilianischen Mafia die Ermordung eines unliebsamen Journalisten bestellt haben. Die Mafia befand sich die ganze Nachkriegszeit über mit den Christdemokraten in einer Art Bündnis: sie sicherte der DC (Democrazia Cristiana) die notwendigen Wählerstimmen für deren Vorherrschaft in Süditalien und erhielt von ihr im Gegenzug einen gewissen Freiraum gegenüber staatlicher Verfolgung. Die Machtstellung der Mafia im Nachkriegsitalien beruhte darauf, daß Mitglieder von ihr von den amerikanischen Invasoren 1943 als erste neue Zivilverwaltung eingesetzt worden waren. Da die DC von den USA als Hauptgarant dafür angesehen wurde, daß Italien im westlichen Gefüge verankert blieb, kann man im Bündnis zwischen DC und Mafia eine Allianz zweier amerikanischer Klienten unter dem Vorzeichen des Antikommunismus sehen. (Damit wird auch verständlich, warum diese Konstellation nach 1989 zerbrochen ist: sie hatte ihren eigentlichen Existenzgrund verloren, sie war für die USA bedeutungslos geworden.)

Der Kern von Regine Igels Bild besteht gerade in Enthüllungen über die internationale Dimension der italienischen Geschehnisse. Allein im einheimisch italienischen Kontext wären sie nicht zu verstehen. Faßbar werden sie aber im Zusammenhang einer Geschichte Italiens zur Zeit des Kalten Krieges und einer Darstellung der amerikanischen Herrschaftstechnik in Europa. Damit weist das Buch zugleich weit über Italien hinaus.

Italien hatte nach 1945 die stärkste kommunistische Partei in Westeuropa. Es galt als besonders unsicherer «Kantonist», bei dem eine große Gefahr bestünde, daß er aus dem westlichen Herrschaftsgefüge nach Osten oder in eine Art Neutralismus abdriften könnte. Dies hat schon 1948 zu einer massiven Beeinflussung der italienischen Wahlen durch die USA geführt, um einen kommunistischen Wahlsieg zu verhindern, eine (erfolgreiche) Aktion, auf die die CIA immer besonders stolz war. Die gleiche Situation hat dann offenbar in den 60er Jahren zum Entwurf einer sogenannten «Strategie der Spannung» geführt. Da sich in der italienischen Gesellschaft und auch in Teilen der christdemokratischen Partei die Neigung zu einem Ausgleich mit den linken Kräften – Kommunisten und Sozialisten – verstärkte, sollte ein allgemeines Klima der Gewalt aufgebaut werden, um eine solche Versöhnung – und mit ihr die Gefahr eines außenpolitischen Abdriftens – unmöglich zu machen. Zu dieser Gewalt gehörten Putschversuche und Ter-

rorismus von «rechts»: damit sollte offenbar der Eindruck erweckt werden, rechte Kräfte im italienischen Militär und anderswo würden eine Öffnung nach «links» nicht zulassen. Dazu gehörte auch in einem gewissen Ausmaß der Terrorismus von «links», der ja in Italien noch weit umfangreicher war als in Deutschland: dieser Terrorismus war teilweise infiltriert und gelenkt von den Inszenatoren dieser «Strategie der Spannung». Mit diesem linken Terrorismus wurde natürlich auch die «Linke» als gewalttätig stigmatisiert, dadurch wurde der Ausgleich mit ihr erschwert, und es wurde in Staat und Gesellschaft die Vorstellung einer linken Bedrohung verstärkt.

Der Höhepunkt des italienischen Linksterrorismus war 1978 die Entführung und Ermordung Aldo Moros, nach gleichem Muster durchgeführt wie ein halbes Jahr vorher in Deutschland die Schleyer-Entführung. Moro war der christdemokratische Hauptprotagonist einer Koalition mit den italienischen Kommunisten – des sogenannten «compromesso storico» –, er wurde deshalb in den USA als eine Art Feind betrachtet. Mit der Ermordung Moros verschwand auch der wichtigste Widersacher Andreotti in der christdemokratischen Partei; es folgte die endgültige Durchsetzung jenes Systems der Korruption, das dann Anfang der 90er Jahre teilweise zusammenbrach. Hauptpartner von Andreotti Christdemokraten waren dabei in den 80er Jahren die Sozialisten, unter der Führung Bettino Craxis gewendet und amerikatreu geworden.

Ins Werk gesetzt wurde diese inszenierte Gewalt zunächst und hauptsächlich von italienischen Stellen; eigentlich lenkend – manchmal auch direkt eingreifend – wachten darüber amerikanische Instanzen: die amerikanische Botschaft in Rom, der Geheimdienst CIA, einzelne Gliedorganisationen der NATO, sogar das FBI, eigentlich die amerikanische Bundespolizei. Eine bedeutsame Rolle im Hintergrund spielten offenbar auch freimaurerische Zusammenhänge. In Italien wurde eine wichtige Instanz dieser Politik ein Gebilde, das der Bizarrie der italienischen Verhältnisse die Krone aufsetzte: die geheime

Freimaurerloge *Propaganda 2* (P2). Als sie 1981 öffentlich bekannt wurde, gab das den wohl größten Skandal der italienischen Nachkriegspolitik. Auf Mitgliederlisten dieser Loge fand sich ein großer Teil der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten Italiens; ihre eigentliche Bedeutung aber blieb unklar. «Großmeister» dieser Loge war Licio Gelli, ein international bekannter Freund und Berater von «rechten» Regierungen und faschistischen Regimen, der in der italienischen Politik bis dahin nur wenig aufgefallen war. Nach Regine Igels plausibler Deutung war die P2 das Sammelbecken der amerikatreuen Eliten Italiens und ein Organ, bei dem viele Fäden der italienischen Geheimpolitik zusammenliefen. Sie bildete gewissermaßen die rückwärtige Reserve, falls die eigentlich dafür vorgesehenen politischen Instanzen das Land nicht mehr auf Kurs zu halten vermocht hätten. Gegründet wurde sie Mitte der 60er Jahre. Die Rekrutierung neuer Mitglieder erfolgte in enger Absprache mit den USA.

Das Überraschende an all dem ist nicht so sehr die Art der amerikanischen Herrschaftstechniken an sich, sondern die Tatsache, daß sie auch in Europa angewendet wurden. Man hat seit langem gewußt, daß die USA in Lateinamerika und Ostasien mit ähnlichen Taktiken kommunistische oder als «kommunistisch» deklarierte Aufstände bekämpft haben: mit «gefälschtem» Terror, Infiltration von Streitkräften und Geheimdiensten, dem Aufbau paralleler Herrschaftsstrukturen, Attentaten und Putschen; verblüffend ist aber schon, daß die gleichen oder ähnliche Techniken auch einem «Partner» und NATO-Mitglied, einer «westlichen Demokratie» wie Italien zuteil wurden. Igels Darstellungen laden dazu ein, zu fragen, ob und wie sie auch auf die Geschichte der Bundesrepublik zu übertragen wären; einige Hinweise dazu finden sich in dem Buch.

Insgesamt ist das ein ungeheuerliches, unerbittliches, großartiges Buch. Es demaskiert die Politik im Europa nach dem 2. Weltkrieg wie vielleicht kein anderes. Bedenkt man das, wird man kein großes Wunder darin sehen, daß es eher zaghaft besprochen wurde; oder daß man in derartigen Besprechungen als «Verschwörungstheorie» abtun möchte, was doch weit eher als das Resultat sehr guter Recherchen und der Abwesenheit von Scheuklappen erscheint.

Im Leser kann dieses Buch einen Eindruck erwecken und bestätigen, mit dem in ihm ein italienischer Staatsanwalt zitiert wird, der in den 70er Jahren Attentate von Neofaschisten untersuchte: «Ich hatte Angst davor, daß das, was Cavallaro [ein gefangengenommener Attentäter] über die Machthaber aussagte, wahr sein könnte. Konnte unsere Demokratie wirklich nichts anderes sein als ein Schwindel von russischen Puppen, die im Inneren das Herz der Macht hatten und drumherum ein Spiel von Heuchelei? In jenen Monaten des Jahres 1974 habe ich eine psychologische Erschütterung durchlebt: Ich habe durch einen kleinen Spalt das Inferno gesehen, und ich war entsetzt.»

Andreas Bracher, Hamburg

* Regine Igel, *Andreotti. Politik zwischen Geheimdienst und Mafia*

F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung München 1997.



Giulio Andreotti

Symptomatika

Der Euro – ein Desaster?

Ende 1991 beschlossen die Staats- und Regierungschefs der damaligen 12 EG-Staaten den umstrittenen Maastrichter Vertrag (EUV), der die Voraussetzungen für die stufenweise Ausbildung eines europäischen Bundesstaates abgeben soll. Neben anderem erwies sich die Ratifikation dieses Vertragswerkes als nicht ganz unproblematisch. Der Vertrag wurde bei der entsprechenden Volksabstimmung in Dänemark verworfen (Juni 1992). Aus einem machtpolitischen Kalkül heraus hat man die Dänen ein Jahr später erneut abstimmen lassen (Mai 1993), wobei diese nach massiver Bearbeitung von Seiten der Medien und Behörden dem Vertrag schließlich zugestimmt hatten. In Deutschland wurden verschiedene Verfassungsbeschwerden beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eingereicht, wovon das Gericht nur diejenige des ehemaligen Brüsseler Kabinettschefs Manfred Brunner für zulässig erklärte. Das Gericht hat in seinem Urteil den Vertrag von Maastricht dann jedoch als verfassungsgemäß eingestuft (Urteil des 2. Senats vom 12.10.93 – 2BvR 2134/92, 2BvR 2159/92). Der Karlsruher Richterspruch besagt letztendlich, daß der Beitritt zum Maastrichter Vertrag ein politischer Entscheid der entsprechenden Organe darstellt. Nichtsdestotrotz ist die Urteilsbegründung des Gerichtes interessant (im Wortlaut abgedruckt in: *Europäische Grundrechte Zeitschrift* (EuGRZ) 20, 429-46 (1993)). Das Gericht schrieb darin nämlich rückwirkend noch einmal fest, zu was der Deutsche Bundestag mit seinem damaligen Beschluß eigentlich zugestimmt hatte. In der Urteilsbegründung heißt es da z. B., daß nicht der Termin der Einführung der Währungsunion im Vordergrund stehen kann (S. 442), sondern daß vielmehr die im Maastrichter Vertrag vereinbarten Konvergenzkriterien für die Einführung der europäischen Währungsunion entscheidend sind und daß diese Kriterien nicht «aufgeweicht» werden dürfen (S. 443). Das Gericht zitiert in seiner Urteilsbegründung die diesbezügliche Entschließung des Deutschen Bundestages (vom 2.12.92), in welcher dieser hoch und heilig versprach, dafür Sorge zu tragen, daß die Stabilitätskriterien «eng und strikt» ausgelegt werden (EuGRZ, S. 413):

«Der Deutsche Bundestag erkennt an, daß der Vertrag über die Europäische Union eine Grundlage für eine stabile europäische künftige Währung schafft. (...) Dabei werden beim Übergang zur dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion die Stabilitätskriterien eng und strikt auszulegen sein. Die Entscheidung für den Übergang zur dritten Stufe kann nur auf Grundlage erwiesener Stabilität (...) getroffen werden. Sie darf sich nicht an Opportunitätsgesichtspunkten (...) orientieren. (...) Der Deutsche Bundestag wird sich jedem Versuch widersetzen, die Stabilitätskriterien aufzuweichen, die in Maastricht vereinbart worden sind. Er wird darüber wachen, daß der Übergang zur dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion sich streng an diesen Kriterien orientiert.»

Aber was heißt das schon? Das Gericht macht die deutsche Zustimmung zu Maastricht abhängig von der Einhaltung der Konvergenzkriterien. Gleichzeitig billigt es aber dem Deutschen Bundestag die Kompetenz zu, diesen Bedingungen Nachachtung zu verschaffen (EuGRZ, S. 443):

«Damit ist sichergestellt, daß ohne deutsche Zustimmung – und damit ohne maßgebliche Mitwirkung des Deutschen Bundestages – die Konvergenzkriterien nicht «aufgeweicht» werden können.»

Was ist, wenn der Deutsche Bundestag hier seinen Pflichten nicht nachkommt, sich aus Opportunität wiederum anders entscheidet oder sich erst gar nicht mehr in die Debatte einschaltet? – Es ist heute vorauszu sehen, daß es zu einer aufgeweichten Interpretation der entsprechenden Stabilitätskriterien kommen wird, weil streng genommen trotz buchhalterischer Manipulationen bei den Haushaltsvorlagen in Belgien, Italien, Frankreich und Deutschland («kreative Buchführung») nur zwei EU-Länder (Finnland und Luxemburg) die beiden Kriterien hinsichtlich Haushaltsdefizit bezogen auf das Stichjahr 1997 erfüllen (Defizit unter 3%, Staatsverschuldung unter 60% des Bruttoinlandproduktes; gemäß Protokoll des EUV über das Verfahren bei übermäßigem Defizit) (siehe *Basler Zeitung* vom 28.2.98). Anfang Mai wird der Europäische Rat bekanntgeben, welche Länder in die Wirtschafts- und Währungsunion eintreten werden. Der Deutsche Bundestag wird voraussichtlich entgegen seinem Gelöbnis von 1992 zu allem Ja und Amen sagen, weil er keine Alternativen kennt. Auch wird das deutsche Verfassungsgericht trotz neuerer Verfassungsbeschwerden (Prof. Hankel u. a.) hier gar nicht eingreifen können (oder wollen), weil es sich ja um einen «politischen Entscheid» der Legislative handelt. – Helmut Creutz weist in seinem Standardwerk *Das Geldsyndrom/Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft* (Ullstein Taschenbuch, 4. Auflage 1997) unter anderem darauf hin, daß die heutigen schwerwiegenden Probleme der Staaten, wie die immer mehr ausufernden Verschuldungen, die chronischen Haushaltsdefizite sowie die anhaltende Massenarbeitslosigkeit und die damit verbundenen sozialen Spannungen, gar nicht anders in den Griff zu bekommen sind, als durch eine grundlegende Reform des gegenwärtigen Geldsystems. Zum Vorhaben einer europäischen Währungsunion schreibt Creutz (Seite 447f.):

«Wenn eine Sache in einer überschaubaren Größenordnung nicht funktioniert, kann eine Vergrößerung derselben kaum bessere Ergebnisse bringen. Auch wenn man kranke und gesunde Währungen in ein starres System zusammenpackt, ist das nicht anders als bei faulen und gesunden Äpfeln: Die faulen werden nicht gesund, wohl aber die gesunden krank. (...) Es kommt vielmehr zu einer Vereinigung mehr oder weniger kranker Währungen, wobei die Höchstgrenze der Erkrankung vom Krankheitsgrad der weniger Kranken abhängig ist. (...) Selbst wenn dieser «Geleitzug» von mehr oder minder instabilen Währungen im vorgesehenen Stichjahr 1997 bzw. 1999 relativ dicht aufgeschlossen fährt, sagt das noch gar nichts über die Vergleichbarkeit der Wirtschaftsleistungen, die hinter den Währungen stehen. Auch ein Land mit schwacher Wirtschaftsleistung kann ein relativ stabiles Geld haben, solange der Wechselkurs den Kaufkraftparitäten entspricht. Wird aber Ländern mit unterschiedlicher Leistungsfähigkeit eine gemeinsame Währung übergestülpt, kommt es zum Desaster. Die DM-Einführung in den ostdeutschen Ländern sollte uns eine Warnung sein.»

Diskurs ausscheiden. Ich habe also Herrn Stegemann lediglich die sachliche Kompetenz in dieser Frage abgesprochen. Das verwechselt er offenbar mit einer persönlichen Beleidigung. Stellt es aber in Wahrheit nicht eine Beleidigung der Intelligenz der Leser der *Jüdischen Rundschau* dar, wenn ein Professor ihnen persönliche Meinungen zumutet, ohne sich auf dem betreffenden Felde erst eine seriöse Urteilskompetenz erworben zu haben? Oder wenn er meint, es genüge im Buch von Thieben «rumzustudieren», um ernstzunehmende Aussagen zu machen (siehe *Der Europäer*, Jg. 2, Nr. 4, Feb. 1998, S. 19)? Daß sich Stegemann mit dem Aktionismus von S. Althof und der abgrundtiefen Oberflächlichkeit von Frau Schär überhaupt in Zusammenhang bringen läßt, ist ein weiteres Indiz dafür, daß er keinen ernsthaften Anspruch auf ein gründliches wissenschaftliches Vorgehen macht.

Katia Schär, Herr Professor Stegemann und gewisse andere Persönlichkeiten, deren namentliche Nennung ich mir hier ersparen möchte, mangelt es nicht nur an sachlicher Kompetenz in «Sachen Thieben» oder in bezug auf die Anthroposophie R. Steiners. Sie scheinen auch eine so hohe Meinung von sich selbst zu haben, daß sie im Wahne leben, man würde sie **persönlich** «angreifen», wenn man einmal exemplarisch auf-

zeigt, mit welchen inferioren Methoden sie zu Werke gehen. Um einen Gegner *vis à vis* sachlich oder persönlich anzugreifen, müßte man ihn **sehen** können. Doch wenn sein Niveau unter einen gewissen Grad gesunken ist, kommt er als Gegner eben einfach gar nicht in Betracht, weder in sachlicher noch in persönlicher Hinsicht. Er kann dann höchstensfalls gegenüber Dritten als Beispiel dienen für die Dekadenz gewisser journalistischer Produkte und gewisser sich wissenschaftlich dünkender eitler Redereien am Ende des 20. Jahrhunderts. Es kann dann an konkreten Fällen anschaulich werden, welcher Methoden sich solche Leute bei ihrer «Auseinandersetzung» mit dem a priori fehlkonstruierten Thema «Anthroposophie und Antisemitismus» bedienen.

Ich möchte ein für alle Male klarstellen: Alle meine bisherigen öffentlichen Kommentare zu den Hervorbringungen dieser Persönlichkeiten hatten nicht den Charakter einer Auseinandersetzung **mit ihnen**, sondern der Auseinandersetzung **über sie** – gegenüber jedem wahrheitsliebenden Menschen, der sich über das wahre Niveau gewisser journalistischer oder «wissenschaftlicher» Methoden ein klares Urteil bilden möchte.

Thomas Meyer

Von einem fernen Stern betrachtet

Beunruhigende Seltsamkeiten dringen aus dem tulpenreichen Flachland, aus dem ja selten Tiefes kam, zu uns empor: Menschen, welche oftmals «Anthroposofie» auf ihren Lippen trugen oder in der Schrift fixierten, hätten nun beschlossen, das erste h auch wegzulassen, damit das Wort – und damit auch die Sache, die es präsentieren soll – nicht mehr so exotisch wirke. Wir, die wir hier oben nicht nur Einzeltaten sehen, sondern keimende Tendenzen, stellen mit Erschrecken fest: Wenn das so weiter geht, wird bald auch noch das t und r, das n und o, das A und p fortfallen – kurz, am Ende bleibt kein Laut mehr übrig. Dann wird wahrhaftig keiner mehr an «An-

throposophie» auch im geringsten Anstoß nehmen können ... Das ist das unerkannte Wahnziel derer, welche glauben, man könne «Anthroposophie» betreiben – und in der Welt Beliebtheit pflücken.

Im übrigen ist das «h» der eigentliche Geistes-Laut.

Am Ende des vergangenen Jahrhunderts kam die Seelenlehre ohne Seele. Will man jetzt, am Ende dieses zwanzigsten Jahrhunderts, auf Erden eine Anthroposophie – ohne Geist?

Mars



Leserbriefe

Wertvolle Anregungen

Zu: Werner Kuhfuss, «Der, den ihr suchtet...»,
Jg. 2, Nr. 6 (April 1998)

Endlich wagt es jemand, kritisch fragend das «Heiligtum» Saalausbau zur Diskussion zu stellen! Nach den mir bekannten Aussagen in der anthroposophischen Presse fand ich bisher keine fundierte, künstlerische Betrachtung, sondern vielmehr ein ideell Gewolltes und Abstraktes. Dies ist vielleicht gut gemeint, hat aber seine gewaltigen Kehrseiten, die diskutiert werden müßten. Für die Anregungen von Werner Kuhfuss bin ich sehr dankbar.

Ich sehe es als Aufgabe an, aufbauend auf diesen Ausführungen sie weiterhin zu vertiefen: ob der künstlerische Prozeß bei einer solchen Gestaltung wirklich individuell durchgeformt wurde; welche

Kräfte geistiger und elektromagnetischer Art in den Hohlräumen wirksam sind; wie das architektonische Verhältnis von innen und außen zusammenklingt.

Johannes Onneken, Kaltenbach

Gedankenklarheit

Zu: Werner Kuhfuss, «Der, den ihr suchtet...»,
Jg. 2, Nr. 6 (April 1998)

Gestern kam die April-Nummer des EUROPÄERS bei mir an, und ich bin noch ganz erschüttert von den Ausführungen von Herrn Werner Kuhfuss bezüglich des Saalumbaus. Mein aufrichtiger Dank gilt Ihnen, daß Sie diesen Artikel veröffentlicht haben. Schon vom ersten Augenblick an, als mir klar wurde, was da geplant war, erlebte ich empfindungsmäßig eine Ungeheuerlichkeit (...), und nun hat Herr Kuhfuss meinem ahnenden, empfundenen Wissen noch seine Gedankenklarheit hinzugefügt.

(...) Es ist nun in aller Deutlichkeit sichtbar geworden (für die, die es sehen wollen), daß die (in Abwandlung Nietzsches) «Exstirpation des Geistes von Rudolf Steiner» rasant vorangeschritten ist. 1998 läßt grüßen!

Klaus G. Freydank, Berlin

Offenbare Lüge

Zu: Werner Kuhfuss, «Der, den ihr suchtet...»,
Jg. 2, Nr. 6 (April 1998)

Ich bedanke mich bei Herrn Kuhfuss für seine ausgezeichnete Betrachtung über den 1997 noch im Umbau begriffenen Saal. Seine Analyse hat sich durch meine eigenen Beobachtungen bestätigt. Für mich ist der Saal eine offenbare Lüge, an der man sich anschaulich über das Phänomen der Umkehrung des ursprünglichen Impulses R. Steiners unterrichten kann.

Johanna Sommer, Berlin

Stellenanzeigen

Association La Branche

Vier seelenpflege-bedürftige Europäer (20 – 30 J.) suchen eine/n erfahrene/n, tatkräftige/n, ausgebildete/n

Sozialtherapeuten/in

(80 – 100%), die/der auf der Grundlage der Anthroposophie wirken möchte. Unser Team sucht einen Menschen, der das soziale Leben bei uns in Richtung Selbstverwaltung mitgestalten möchte. Französisch ist Landessprache, wir arbeiten zweisprachig F / D.

Maison Montsegur, Ressources humaines
Ass. La Branche
CH-1074 Mollie-Margot
Tel. 0041 +21 781 01 60
Fax 0041 +21 781 01 79



Wir suchen auf Sommer '98 eine/n

Klassenlehrer/in für die Mittelstufe

eventuell mit Fachspezifikation Mathematik und Physik.

Bewerbungen bitte an die
RUDOLF STEINER SCHULE MÜNCHENSTEIN
Mitarbeitergruppe
Gutenbergstrasse 1
CH-4142 Münchenstein/BL



TOBIAS-HAUS

SOZIALTHERAPEUTISCHE
ARBEITS- UND BILDUNGSSTÄTTE
WOHN- UND BESCHÄFTIGUNGSGRUPPEN
8044 ZÜRICH ZÜRICHBERGSTRASSE 88

Ab August 1998 bieten wir zur Betreuung von 9 seelenpflege-bedürftigen Erwachsenen in einer **Wohngruppe** 70% Mitarbeit für einen **Sozialtherapeuten** mit anthroposophischer Ausbildung (bzw. entsprechend langjähriger Erfahrung). Die Entlohnung erfolgt nach kantonalen Richtlinien. Ausländer nur mit vorhandener Arbeitsbewilligung.

Auf Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen freut sich die Heimleitung im Tobias-Haus, zHd. Herrn C. Wirth an obengenannte Adresse.

Zum gleichen Zeitpunkt können auch (Vor-) Praktikantenstellen im Werkstatt- und Wohnbereich für ein halbes oder ganzes Jahr neu besetzt werden.

Der unverbrüchliche Vertrag – Erzählung zur Jahrtausendwende

ca. 340 Seiten, ca. DM 42.–/SFr 39.–, erscheint anfangs Juni 1998

Diese Erzählung von Thomas Meyer spielt im Jahre 1998. Er verflucht Reiseeindrücke eines jungen amerikanischen Diplomaten mit Begegnungen von wiederverkörpernten Schülern R. Steiners. Diese nehmen an den Zeiterenignissen aktiv Anteil und bereiten in ihrer Art das dritte Jahrtausend vor. Wenn Sie wissen wollen, was diese Menschen über die gegenwärtige Weltlage denken, über Euro und EU, über die Anthroposophie R. Steiners und deren Vertretung durch die heutige Anthroposophische Gesellschaft, über Gentechnologie und mechanischen Okkultismus usw. usw. – dann

Subskribieren Sie jetzt!

Jeder Talon, der bis zum 20. Mai eingeschickt wird, berechtigt zu einem Bezug eines (oder mehrerer) Exemplare(s) zu einem

Rabatt von 15% des Ladenpreises. Das Buch wird Ihnen nach Erscheinen mit Rechnung zugestellt.

 Ich subskribiere hiermit ___ Ex. von **Der unverbrüchliche Vertrag**

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Stadt: _____ Land: _____

Unterschrift: _____

----- ✂
 Bitte einsenden an: Perseus Verlag Basel, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel



Ferien im Hochschwarzwald

In absolut ruhiger, herrlicher Südlage befinden sich am Ende einer Zufahrtsstrasse sechs gemütliche, komfortabel und komplett eingerichtete Ferienhäuser. Die Ferienhäuser bieten bis zu 4 Personen Platz. Sie bestehen aus Wohnraum mit Essecke, Doppelzimmer, Zweibettzimmer, Küche, Dusche/WC, Diele und sonnigen Südterrasse. Preis ab Fr. 60.–

Auskunft: Familie Meyers, Haus Nr. 6, Neumattweg, D-79868 Feldberg-Falkau. Tel. 07655 562

WASSER - KLANG - BILDER

gestaltet von
 Schwingungen, Tönen, Musik

Dia- und Filmvortrag
 von ALEXANDER LAUTERWASSER

Sa., 13. Juni 1998, 20.00 Uhr

im «Stillen Raum»

Werkraum Warteck pp
 Burgweg 7, CH - Basel

Kontaktadresse/Info:

Initiativkreis Rhythmus- und Bildekräfte-
 forschung in Natur und Technik,
 Tel./Fax +41 61 311 21 77

Narde

Praxis für Naturkosmetik
 Pflanzenbotschaft der Narde:
 „Du hast genug gekämpft, komm ruh' dich aus.“
 Ulrike Frank • Waldeckstraße 14
 79400 Kandern
 Behandlungstermine nur nach Vereinbarung
 Tel: 07626/1773

Behandlung nach Dr. Hauschka

«Lieben, die einen nicht loslassen»

Wie kann ich ein erkennendes Verhältnis
 zu diesem Erleben gewinnen?

*

Wochenendseminar mit
 Dr. Helga Thomas, Psychotherapeutin
 und
 Volker Jäger, Dipl. Sozialarbeiter und Berater

*

Ort:

D-79540 Lörrach-Stetten (bei Basel), Hauptstr. 43

*

Dauer:

Von Samstag, 27. Juni, 14 Uhr bis Sonntag, 28. Juni 1998,
 17 Uhr

*

Kosten: DM 150.–
 max. 11 Teilnehmer

*

Anmeldung:

Helga Thomas, Hauptstr. 43, D-79540 Lörrach,
 Tel. 07621-46086

Volker Jäger, Blauenstr. 13, D-79400 Kandern
 Tel. 07626-971514, Fax 971714

Marianne Helms

Eurythmie
Halleurythmie
Biographische Hilfe
3232 Ins
032 313 35 23

A_{uge}
 L_{inks} R_{echts}
 U_{er} E_{in}
 C S
 O_{PTIMUM} I
 A_N D_{URCHBLICK} C
 I_{N JEDEM AUGENBLICK} H
BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
 Hauptstrasse 34 · 4144 Arlesheim · Tel 061/701 80 00
 Montag geschlossen



GEGENWART

Forum für Kultur, Politik, Wirtschaft

*Die Schweizer Zeitschrift
 für engagierte Anthroposophen und Weltoffene*

Ich bestelle:

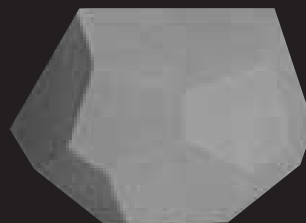
- Abonnement Inland (sFr. 60.– pro Jahr)
 Ausland (sFr. 65.– pro Jahr)
 (6 Nummern / 5 Hefte)
- 1 Ansichtsexemplar

Absender:

Einsenden an: GEGENWART
 Gerold Aregger, Burgunderstr. 132, 3018 Bern, Fax 031 991 48 23

Dutschke – Leuchten

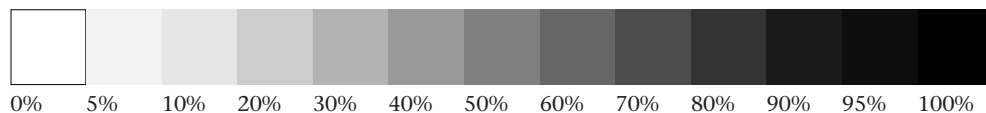
Am Mühlenbach 9aI, D-79618 Rheinfelden
 Tel und Fax: (0049) 07623/40975



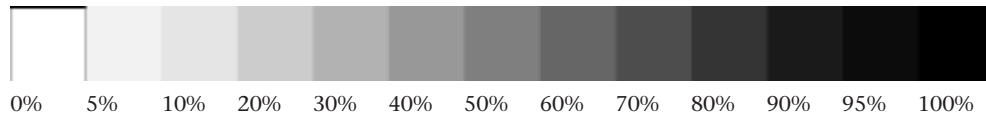
Gerne sende ich Ihnen meinen Prospekt
 mit Decken-, Pendel- und Wandleuchten

Graukeile für Kontrolle Postscript und ISDN

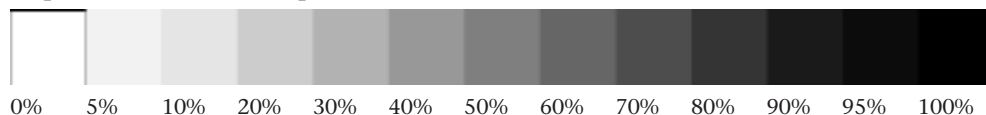
Direkt im QuarkXPress erstellt:



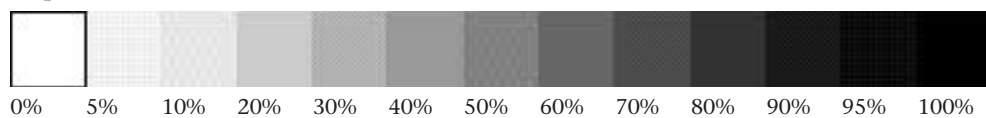
Importiert aus Photoshop (TIFF):



Importiert aus Photoshop (EPS):



Importiert aus Adobe Illustrator:



Verlauf in QuarkXpress:

